MAGAZIN 2013

DIE BRÜCKE

Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

BRÜCKE-BOTE

NUMMER 1 HERBST '80

EINE SCHWERE GEBURT

Viele Wege führten diesmal nicht nach Rom, sondern zum Namen BRÜCKE-BOTE. Zuerst ertönte der "Ruf aus den Kukukennest", um uns zu einen namensuchenden Preisausschreiben aufzufordern. Jeder hatte Zeit, seine Einfälle zu sammeln und sie der Redaktion der "Brücke Post" auszustellen. Vielleicht waren wir "Entrückt-Bedrückt-Verrückt". Aber dennoch fanden die "Brücke-Kinder" über den Weg der "Aktuellen Nächstenliebe" den Namen " BRÜCKE-BOTE ".

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet: Jan-Peter Beermann, Renate Luther, Regina Menecke, Dieter Kühne, Rainer Rosenberg, Heinz Zech, Jutta Boy, Vivien Schubert, Paul Alank, die Montagsgruppe (oben!), Karl-Heinz Reger, Peter Wolf.

JUBILÄUM 40 JAHRE BRÜCKE

INKLUSION GROSSGESCHRIEBEN BEI DER BRÜCKE

KOOPERATION MIT DER HANSESTADT

DÜRFEN DEPRESSIVE LACHEN? ANSICHTEN EINER BETREUTEN

Inhalt

Impressum 2
Editorial 3

UNSERE GESELLSCHAFTER

Der Paritätische 4
Aus dem Verein 4
Ehrenamt 5

LAIENHILFE

Antistigma-AG 6
Antistigmaarbeit der ersten Stunde 7
Therapeutische Tanzgruppe 7
Tolles Verhältnis zu Betreuten 8
Inklusion in der BRÜCKE 9

INKLUSION

Fit und in Form 11
Inklusions-AG 12
Inklusion Nun singet und seid froh 12
Inklusion-Volleyball 13
Inklusion auf 4 Pfoten! 13

GEMEINDEPSYCHIATRIE

FOCUS eine neue Tochtergesellschaft 14
Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie 15
Psychisch krank in Schule und Ausbildung 16
7. Lübecker Armutskonferenz 2013 17
Kooperation mit der Hansestadt Lübeck 18
Borderline-Fachtagung 19
Professionalität in der Gemeindepsychiatrie 21

AUS DEN EINRICHTUNGEN

ABW-Jubiläum 22
Ein kleines Jubiläum 23
Neues aus der SPK 24
„Danz up de Deel“ 25
Ambulante Betreuung 26
Hohe Politik zu Gast in unserer Diele 26

ANGEHÖRIGE UND BETROFFENE

Dürfen Depressive lachen? 27

BRÜCKE-INTERN

Zertifizierung Reha und Arbeit 28
Führungsleitbild und Mitarbeiterbefragung 28
Führungsleitbild der BRÜCKE verabschiedet 29
40 Jahre: DIE BRÜCKE 30
Aktivitäten zum BRÜCKE Jubiläum 32
Neue BRÜCKE Website 33
Boulgruppe „Fleur de Boule“ 34
Theatergruppe 34

VERMISCHTES

Buchbesprechungen 35
Einkaufserfahrungen 35
Surftipps 36
Offener Schachnachmittag in der BRÜCKE 38
Ein spannender Roman 38
UND WERDET DIE WAHRHEIT ERKENNEN 39
Rummikub ist unser Leben! 39
Ausflug in den Hansapark 40
Rätsel: „BRÜCKE-Erfindungen 41
Mitarbeiter-Jubiläen in 2013 41
Original und Fälschung 42

Impressum

Das Magazin erscheint jährlich.

Redaktion: Frank Nüsse (FN), Matthias Göpfert (MG), Karsten Mohr (KM), Jens Hertwig (JH), Claudia Kuhlen (CK), Hiltrud Kulwicki (HK), Kathrin Roßberg (KR)

Autoren: Gisela Bliemeister, Peter Bruhn, Heidi Kern, Julia Kilchenstein, Fabian Kleina, Diana Kuchenbecker, Julia Lindlar, Lars Megies, Ronald Neef, Martin Panzer, Katharina Pecher, Achim Pingel, Petra Repenning, Bärbel Sauer, Jutta Stadach, Sissy Wiedemann

Gestaltung:
ADiNet DIGITALDRUCK
Joachim Bauer
An der Untertrave 71-73
23552 Lübeck
Telefon 0451 397789-14

Fotos: DIE BRÜCKE

Herausgeber:
DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen GmbH
Dirk Wäcken, Geschäftsführer
Engelsgrube 47/49
23552 Lübeck
Telefon 0451 14008-0
Telefax 0451 14008-40

Wir freuen uns über eingesandte Manuskripte, Fotos und Bilder. Wenn möglich, veröffentlichen wir sie. Allerdings ist der Umfang der Zeitschrift begrenzt, daher müssen wir manchmal kürzen, umschreiben oder manches unberücksichtigt lassen. Wir bitten um Verständnis. Danke!

© 2013 DIE BRÜCKE.
Nachdruck ist mit Genehmigung erlaubt. Alle Angaben erfolgen nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr.

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Wenn wir in diesem Jahr unser aktuelles BRÜCKE-Magazin betrachten, das alljährlich ein repräsentatives Bild unserer Aktivitäten und Themen abgibt, dann tun wir das vor allem mit Blick auf das 40jährige Jubiläum des Vereins „Die Brücke – Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung e.V. Der Ausgangspunkt dieser Vereinsgründung war bürgerliches Engagement und der Wille, die Situation von Menschen mit psychischen Erkrankungen zu verbessern, weil Politik und Gesundheitswesen Versorgungskonzepte verfolgten, die nicht mehr zeitgemäß und zu Recht im Umbruch waren.

40 Jahre ist das her – und heute? Vieles hat sich in der psychiatrischen Versorgung in den letzten Jahren verändert. Inzwischen bestimmen die immer wieder überarbeiteten Sozialgesetzbücher den Versorgungsalltag und das große Thema heißt „Inklusion“. Einen wesentlichen Impuls für alle diese Entwicklungen lieferte die Psychiatrie-Enquete des Jahres 1975, als der Brücke-Verein schon zwei Jahre existierte.

Aus der Keimzelle dieses bürgerlichen Engagements wurde mit der BRÜCKE Lübeck bis heute eine etablierte Institution, die mit über 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein großes Versorgungsfeld abdeckt und dabei immer noch wie in den Gründerjahren Altes in Frage stellt und Neues wagt. Das Jubiläum kann man daher auch als einen Schulterblick auf eine Entwicklung betrachten, in der auch Rückschläge hingenommen und Krisen bewältigt werden mussten. Waren diese in den Anfängen noch existenziell für den Verein, so wurde die mittlerweile als gemeinnützige GmbH institutionalisierte BRÜCKE in den nachfolgenden Jahren immer leistungsfähiger.

Von dieser Leistungsfähigkeit und Bandbreite handeln auch die weiteren Themen in diesem Magazin. Gezeigt wird eine lebendige Institution, die ihren festen Platz in der Hansestadt seit Jahren gefunden und ausgebaut hat. Und dennoch: Bei aller Freude und allem Stolz über das Erreichte müssen wir auch dieses Jahr wieder feststellen, dass gesetzliche Regelungen und Vereinbarungen nicht von Dauer sind und die Verhältnisse sich ständig verändern. Bei der fortschreitenden Ökonomisierung des Gesundheitswesens mit teils gegenläufigen Interessen versuchen sich die öffentlichen Stellen und die Kostenträger immer mehr aus der Verantwortung zu ziehen.

Umso mehr ist auch heute der Geist der Gründerjahre gefragt, um rechtzeitig auf diese Tendenzen in Politik und Gesundheitswesen zu reagieren. Völlig zu Recht geht es dabei um die Frage, inwieweit sich Bürgerinitiativen und Ehrenämtler instrumentalisieren lassen dürfen, um den staatlichen Institutionen und den Kostenträgern die Durchsetzung ihrer überwiegend ökonomisch motivierten Ziele zu ermöglichen und zu erleichtern. Wenn allerdings ein Ball zugespielt wird, so hat der Mitspieler immer noch die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, ob er ihn fängt oder nicht. Und wenn, unter welchen Bedingungen.

Durch unseren Einsatz und unsere Arbeit der vergangenen Jahre haben wir die Erfahrung, die Kompetenz und auch die Autorität, um die Rahmenbedingungen mitzubestimmen, unter denen Strukturen verändert werden. Diese Prozesse sind früher wie heute nicht einfach. Aber das in all’ den Jahren Erreichte gibt uns eine ausgezeichnete Basis, um stets selbstbewusst und auf einer Augenhöhe in Verhandlungen zu gehen. Es geht immer noch darum, aus sozialer Verantwortung Initiativen und Ideen zu entwickeln, um diese mit Idealismus und dem Sinn für das Machbare zu realisieren. Die BRÜCKE Lübeck hat sich in ihrer 40jährigen Erfolgsgeschichte diesen „Spirit“, wie es heute heißt, bewahrt. Und das ist gut so.

Herzlichst Ihr

Dirk Wäcken
Geschäftsführer

Der Paritätische

Engagement und Zivilgesellschaft im Wandel – die Bürger übernehmen Verantwortung

Das Titelthema der aktuellen Mitgliederzeitschrift des Paritätischen, „Sozial“, handelt von bürgerlichem Engagement und dem fortschreitenden Umbau der Sozialstaates. „Große Aufgaben wie den demografischen Wandel können weder Staat noch Wirtschaft noch Ehrenamt allein bewältigen. Gelingt diesen drei ungleichen Partnern ein neuer Gesellschaftsvertrag?“, so lautet die provokante Frage.

Die Problematik dieser Veränderungsprozesse resultiert dabei aus den unterschiedlichen Zielen derjenigen, die den Umbau des Sozialstaates vorantreiben. Für Staat und Wirtschaft sind Kostenentwicklungen und Finanzierungsfragen in den meisten Fällen die auslösenden Faktoren. Auf Seiten der bürgernahen Initiativen stehen die sozialen Notwendigkeiten und die Hilfebedürftigkeit des Einzelnen oder bestimmter gesellschaftlicher Gruppen im Mittelpunkt.

Politische Dimensionen berühren die Fragen, inwieweit sich Wirtschaft und Staat mittels der Kostenargumente immer weiter aus der Verantwortung zurückziehen dürfen und damit ein solches soziales Vakuum erzeugen, das bürgerliches Engagement zur Notwendigkeit macht. Bürgerinitiativen und Ehrenämtler können auf diese Weise schnell dafür instrumentalisiert werden, den staatlichen Institutionen und den Kostenträgern die Durchsetzung ihrer Ziele zu erleichtern oder gar zu legitimieren.

Die jüngsten Entwicklungen bei den Bürgerbewegungen zeigen aber auch einen Trend zu selbstbewussten Forderungen nach Durchsetzung sozialverträglicher und bürgernaher Vorstellungen und Ziele. Beste Beispiele sind bundesweit geführte Diskussionen über fragwürdige Bauprojekte oder Managergehälter, die allesamt von Bürgerinitiativen ausgehen und teils auch schon Wirkung zeigen. Sie belegen, dass die Gesellschaft bereit ist, Verantwortung zu übernehmen, wenn sie an der Gestaltung der Rahmenbedingungen beteiligt wird.

Für den „Paritätischen“ als einer der Gesellschafter der Brücke Lübeck ergibt sich daraus eine wichtige Position. Während vor Ort aus den vielen Facetten der Umstrukturierungen auch die unterschiedlichsten Problemstellungen, Aufgaben und Lösungen erwachsen, sieht sich der Paritätische als Dachverband in der wichtigen Funktion eines übergeordneten Beobachters, der aus der Gesamtheit der Informationen und dem Knowhow zum kompetenten Moderator für diese Entwicklungen wird.

Die Brücke Lübeck, deren Gründungsverein vor 40 Jahren, motiviert durch eben diese soziale Verantwortung, weitreichende Veränderungsprozesse mitangestoßen hat, ist ein gutes Beispiel dafür, wie Veränderungsprozesse konstruktiv und erfolgreich gestaltet werden können. Die Brücke Lübeck ist auch ein Beispiel dafür, dass Erreichtes immer nur für einen kurzen Zeitraum Bestand haben wird, weil sich die Rahmenbedingungen ebenfalls in permanenter Entwicklung befinden. Und die Geschichte und der Werdegang der Brücke von einem kleinen Selbsthilfeverein zu einer mittlerweile etablierten und großen Einrichtung mit einem breiten Spektrum von Hilfsangeboten zeigen auch, wie nachhaltiges Agieren und überlegtes Reagieren auf lange Sicht zum Erfolg führt.

KM

Aus dem Verein

2.518 Stunden Laienhilfe in 2012 geleistet – DANKE!

Nur 13 Mitglieder des Vereins hatten die Gelegenheit genutzt sich im Rahmen der Mitgliederversammlung am 25.04.2013 über das Vereinsleben und die Arbeit des Vorstandes zu informieren.
Und: Es gab wieder einiges zu berichten.

Die Besucherförderung erfreut sich zunehmender Beliebtheit und es konnten wieder zahlreiche Unterstützungen gewährt werden. Beeindruckend – wie immer - die Leistungen der Laienhelferinnen und Laienhelfer, über die Frau Meier berichtete. 2518 Stunden haben die ehrenamtlich tätigen Laienhelferinnen und Laienhelfer im Jahr 2012 für die Besucher aufgewandt. Die Clubangebote in den Begegnungsstätten, Malgruppen, Theater und Museumsbesuche und der jährliche Tagesausflug finden bei den Besuchern großen Anklang. Allen Laienhelferinnen und Laienhelfern sei für Ihren Einsatz und Engagement noch einmal herzlich gedankt.

Interessant auch die Ausführungen des Geschäftsführers der BRÜCKE gGmbH, Dirk Wäcken, der über die diversen Aktivitäten und auch über die Planungen für die Zukunft der Gesellschaft berichtete.
Keine Veränderungen im Vereinsvorstand. Turnusmäßig standen die Positionen des/der 1. Vorsitzenden, eines/r 2. Beisitzers/in und des/der Schriftführers/in zur Wahl an. Alle drei Vorstandsmitglieder, die sich zur Wiederwahl bereit erklärt hatten, wurden einstimmig wiedergewählt

Für den Vorstand
Bernd Kreuder-Sonnen.

Ehrenamt

Ausweitung auf andere Einrichtungen

Ehrenamt – nicht nur als „LaienhelferIn im Club“

Dies ist unser Jubiläumsjahr und Jubiläum bedeutet im Tageszentrum vierzig Jahre Laienhilfe - nach wie vor sehr stark in unseren drei Clubangeboten. Für diesen kontinuierlichen, von unseren BesucherInnen hoch geschätzten Einsatz, sei auch hier noch einmal herzlich gedankt. Inzwischen gibt es auch eine ehrenamtlich geleitete Malgruppe, und einige unserer ehrenamtlichen KollegInnen wirken inklusiv im „Dabei-Sein-Treff“ mit und verlegen so die Clubaktivitäten schon mal in den weiteren Sozialraum hinein.

Wir laden gern ein, sich ehrenamtlich zu engagieren, und das kann auf vielfältige Weise auch in anderen Einrichtungen der BRÜCKE geschehen. So gab es schon Anfragen, ob nicht mal jemand vorlesen oder Außenaktivitäten begleiten könne, oder ob jemand eine alte Dame regelmäßig bei Busfahrten begleiten könne (natürlich mit einer Busfahrkarte vom Haus). Interessierte BürgerInnen sind herzlich willkommen. Informationsgespräche können über das Tageszentrum mit bereits für das Haus aktiven EhrenamtlerInnen stattfinden.

HK

Kontakt:

Volker Ortmann, Thorsten Gertulla, Hiltrud Kulwicki

unter der Rufnummer 0451-140080, mail: tageszentrum@diebruecke-luebeck.de

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

DIE BRÜCKE

Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung e.V.
Engelsgrube 47 · 23552 Lübeck · Telefon 0451 14008-0 · www.diebruecke-luebeck.de
Mitglied im Deutschen Partätischen Wohlfahrtsverband

Ich bin bereit, einen Jahresbeitrag von €* _____ zu zahlen per Banküberweisung** oder Bankabruf** von meinem Konto, fällig am 15.6. eines jeden Jahres.

Name: _____ Vorname: _____

Beruf: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____ Bank: _____

BLZ: _____ Konto-Nr. _____

_____ den _____
Unterschrift

* Mindestbeitrag 15,- € Konto: Sparkasse zu Lübeck (BLZ 230 501 01) Kto.-Nr. 1-009 109
** Zutreffendes bitte unterstreichen

Antistigma-AG

– eine Netzwerkarbeitsgruppe der Inklusions-AG

Psychisch erkrankte Kinder und Jugendliche sowie Kinder und Jugendliche, die einen oder zwei psychisch erkrankte Elternteile haben, sind „schulpflichtig“. Viele von ihnen wollen auch zur Schule gehen und versuchen ganz viel Leistung zu erbringen, um mithalten zu können. Manche von ihnen strengen sich enorm an und geraten immer mehr unter Druck. Manche verhalten sich äußerlich erkennbar irgendwie - und sehr unterschiedlich - „merkwürdig“. Manchen gelingt es aufgrund der eigenen Erkrankung oder wegen der Erkrankung der Eltern nicht mehr, regelmäßig in die Schule und oder zum Arzt/Ärztin oder Psychotherapeuten zu gehen. Manche waren schon in der Kinder- und Jugendpsychiatrie „in der Klappse“, wie MitschülerInnen dann vielleicht sagen und LehrerInnen vielleicht denken. Was die erkrankten Kinder und Jugendlichen, die MitschülerInnen und die Lehrerinnen und Lehrer oft gemeinsam haben: sie wissen nicht, wie sie mit der Situation umgehen können.
Sie sollten aufeinander zugehen, damit gefühlte Hilflosigkeit, Sprachlosigkeit, Peinlichkeit, Ohnmacht, Verzweiflung, Ärger, in ein besseres Miteinander gewandelt werden. So wird wieder ein gutes Klima zum Lernen und Leben in einer Klasse oder einem Kurs entstehen.

Solche Erfahrungen haben die unterschiedlichen Mitglieder der Antistigma AG auch gemacht. Hier arbeiten Psychiatrieerfahrene, Lehrer, SozialarbeiterInnen, Heilpraktiker von unterschiedlichen Schulen und von der BRÜCKE zusammen, um in Lübeck Ansprechpartner für Schulen zum Thema „Psychische Erkrankung an Schulen“ zu werden.

Wir haben Kontakte zum Verein „Irre menschlich e.V.“ in Hamburg, zum IQ SH, zur Hansestadt Lübeck und zum BRÜCKE-Verein aufgenommen. Wir wollen ein Informationsangebot für Schulen entwickeln. Auf Einladung des Vereins „Irre menschlich“ waren wir bei der Veranstaltung „Psychiatrie macht Schule“ der Eppendorfer psychiatrischen Klinik und des Vereins. Dort waren mehr als 1.500 Schülerinnen und Schüler Hamburger Schulen und besuchten den ganzen Tag Foren, Vorträge, Workshops und Filme. Viele Lehrerinnen und Lehrer, SozialpädagogInnen, ÄrztInnen, Psychotherapeuten etc. waren ebenfalls da. Jeder Vortrag wurde von einer Person mit einer psychischen Erkrankung und einer therapeutisch ausgebildeten Person gehalten und die Jugendlichen waren sehr aufmerksam und beteiligten sich sehr aktiv durch konzentriertes Zuhören und Fragen stellen. Wir waren beeindruckt von der Themenvielfalt des Tages und dem großen Interesse. Ein Ausschnitt aus dem Programm der Schülerforen:

- Die erste Psychose – Wie kann es beginnen? Gibt es typische Krisen? Was passiert, in der Seele, in der Familie?
- Stimmenhören – Botschaften aus einer anderen Welt?
- “Gute Zeiten schlechte Zeiten“ – Manie und Depression – extreme Schwankungen von Stimmung und Energie. Wie wird die Dynamik erlebt? Was hilft, was nicht?
- “Is(s) was?“ Magersucht und Bulimie – Hungern, Kotzen oder beides – für ein Schönheitsideal?
- zwanghaft online – Hintergründe der Mediensucht
- “Speed – Die perfekte Droge für unsere Zeit?“
- Geschlechtsrollenwechsel bei Jugendlichen – Wie kann man auf die Idee kommen, sein Geschlecht zu ändern? Was steckt dahinter?

Wir denken, dass das Interesse an dem Thema nicht nur in Hamburg groß ist, sondern auch in Lübeck. Vor Jahren begann diese Arbeit in Hamburg und es waren 60 SchülerInnen gekommen.... Heute laden die Schulen den Verein zu sich ein, um miteinander an den unterschiedlichsten Themen rund um „Besonderes Verhalten und psychische Erkrankung“ zu arbeiten und damit den Umgang miteinander zu verbessern und einen Weg aus der Stigmatisierung der Jugendlichen zu finden.

Kathrin Roßberg

**Büros auf die nordische Art-
hell, freundlich, menschlich**

Sie finden bei uns ein breites Sortiment an Möbeln zum Wohlfühlen - für Ihr Büro, Sozialeinrichtungen und Schulungsfirmen.

www.svenska-buero.de

Nutzen Sie unseren Online-Service für persönliche Beratung und anschauliche Planung

SVENSKA Büro & Funktion
Tel. 040-734 64 525 und Tel. 04154-842 36 56
e-mail: svenskabuero@aol.com

Antistigmaarbeit der ersten Stunde

AK-Antistigmaarbeit an Schulen hat begonnen!

Der erste Klassenbesuch war am Freitag, 19. April 2013.

Wir wollten loslegen. Mal praktische Erfahrungen sammeln. Eine Schulsozialarbeiterin verschaffte uns die Möglichkeit. Juchhu und los ging's!

Die Mutigen der ersten Stunde: Katja und ich. Wir trafen am Freitagmorgen eine kleine und aufmerksame Gruppe von Schülern der 13. Klasse. Fremde Gesichter und neugierige Augen und mein Herz bubberte doch ganz schön, uff, uff!! Einmal tiiieeef durchatmen und wir begannen mit ein paar Fragen an die Schüler. Solche Dinge, wie Du oder Sie und ob der Lehrer dabei sein sollte oder nicht, hob die Barrieren zwischen uns auf. Darauf hin stellte ich mich kurz vor. Meine große Anfangsaufregung legte sich! Gott sei Dank! ;-) Nach Katja's kurzer Ansprache wurden Fragen beantwortet. Einige davon waren schon im Vorfeld von der Klasse aufgeschrieben worden. So fiel es mir leichter zu erzählen, wie ich krank wurde, wann der Ausbruch stattfand, sowie ich und andere damit umgingen. Je mehr wir von unseren und meinen Erfahrungen sprachen, desto mehr trauten sich die Schüler, weitere Fragen zu stellen. Ob und welche Medikamente ich nehme, wollte ein Jugendlicher wissen. Ein anderer junger Mann erkundigte sich, ob ich mir Ziele setzen könne und wie diese aussehen. Die Frage nach genetischer Vererbung stellte eine Schülerin. Dies konnte Katja viel besser erklären als ich. Viele Fragen und Antworten später..... Die Stunde ging erstaunlich schnell vorbei. Wir verabschiedeten uns unter vielen guten Wünschen und dankten allen.

Es war toll, super, klasse... Ja, Katja und ich sind danach ein wenig sehr euphorisch gewesen. Grins!

Ich fühle mich immer noch gut, wenn ich an diese Stunde denke. Was zum Teil daran liegt, dass wir zu Zweit waren. Katja hielt mich nämlich davon ab, mir selbst zu schaden durch z.B. zu große Offenheit u.a. Einen RIESENGROSSEN DANK an Dich, Katja!

Ich freue mich schon auf den nächsten Klassenbesuch.

Sissy Wiedemann

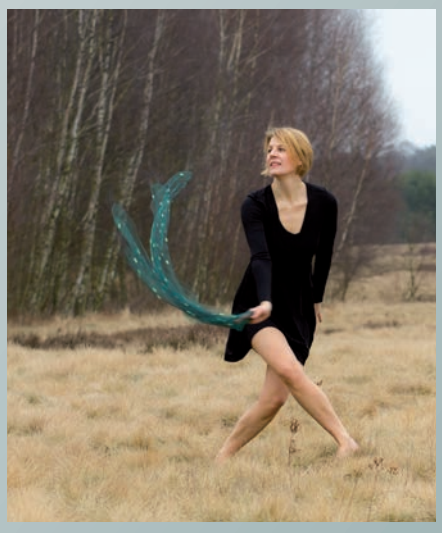
Therapeutische Tanzgruppe

Die „Tanzwerkstatt" in der Ernestinenschule

Tanztherapie als Bildungskonzept

Auf der Suche nach Wegen, wie Schülerinnen lernen könnten, sich individuell auszudrücken, ihre Scham zu überwinden, sich selbstbewusster im Schulalltag zu zeigen, sich vor der Klasse zu behaupten oder mit den eigenen Unsicherheiten umzugehen, bat mich die Schulsozialarbeiterin, Frau Albrecht, um Rat. Es entstand die Idee, mit den Mädchen der 10. Jahrgangsstufe der Ernestinenschule ein Tanzprojekt auf die Beine zu stellen. Den Tanz -als kreatives Medium- zur Förderung von persönlichem Ausdruck einzusetzen, war das Ziel.

Als Kulturgut ebnet der Tanz die Wahrnehmung des eigenen Körpers, er erweckt die Lebensfreude und bahnt ein spielerisches „Miteinander-in-Kontakt-Kommen". Darüber hinaus ermöglicht er in der Schule ein leistungsunabhängiges Handeln, welches für das Projekt besonders im Vordergrund stehen sollte. Infolgedessen lernen die Mädchen



Tanztherapeutin Julia Lindlar leitet die „Tanzwerkstatt"

derzeit „die Tanzwerkstatt" mit mir als leitende Tanztherapeutin kennen. Die Schülerinnen tummeln sich „in der Werkstatt" auf dem Boden, lachen mit ihrem Körper, spiegeln gegenseitig ihre Bewegungen, gestalten Formen mit Armen und Beinen, drücken ihre Gefühle aus, kommunizieren ohne Worte oder entdecken ganz neue Bewegungsmöglichkeiten. Ihr Körper ist das Material und das Werkzeug zugleich, mit dem sie experimentieren und formen, im Raum, im Miteinander oder mit sich allein. In Kooperation zwischen der Ernestinenschule und der Brücke e.V. (zuständige Ansprechpartnerin: Frau Roßberg) initiierte Frau Albrecht im Rahmen ihrer Schulsozialarbeit dieses Projekt „Tanzwerkstatt", welches die Hansestadt Lübeck, Fachbereich „Kultur und Bildung", finanziert.
Als Vereinsmitglied der Brücke e.V. und als Tanztherapeutin ist es mir ein besonderes Anliegen, der Tanztherapie im Sinne eines Bildungskonzeptes in der Schule einen Wirkungsraum zu schaffen.
Denn die Tanztherapie entwickelte sich aus dem Ausdruckstanz und bietet für die Schülerinnen einen Raum zur Entdeckung vielfältigster und bunter Möglichkeiten über die Gestaltung mit dem eigenen Körper. Die Schülerinnen können sich kreativ und lebendig ausprobieren, um selbstbewusst in der Entwicklung zu einer eigenen Persönlichkeit heranzureifen.

Julia Lindlar

Tolles Verhältnis zu Betreuten

Interview mit Laienhelferin Heide-Marie Rade

Erfahren hat sie von der BRÜCKE von einer Freundin und jetzt ist Laienhelferin Heide-Marie Rade schon seit 18 Monaten aktiv im Tageszentrum Engelsgrube dabei. Hier ein Interview mit der begeisterten Laienhelferin.

Was sind Ihre wichtigsten Erfahrungen aus der Zeit der Laienhilfe?

Ich bin jetzt seit rund 1 ½ Jahren dabei und habe die Erfahrung gemacht, dass die Betreuten sehr schnell auf mich zukamen, um sich auch mal mit einer „Nicht-Fachkraft“ persönlich zu unterhalten. Hier ist schnell ein Vertrauen zwischen mir und den Besuchern des Tageszentrums entstanden. Geredet wird über die eigene Situation, über Probleme und Problemchen, über Schönes und Freude und über die BRÜCKE und den Club-Nachmittag. Zuhören zu können und Zeit zu haben ist dabei besonders wichtig.

Neben diesen Gesprächen, was sind so Ihre Tätigkeiten in der Laienhilfe?

Immer dienstags bin ich beim Club-Nachmittag im Tageszentrum dabei, Kaffee und Kuchen ausgeben, an Gesprächen teilnehmen, insgesamt zum Gelingen der Club-Nachmittags beitragen. Darüber hinaus habe ich auch an anderen Veranstaltungen, z.B. Weihnachten oder Sommerfest, mitgewirkt und geholfen. Es sind schöne Aufgaben.

Wie ist Ihr Interesse an der Laienhilfe für die BRÜCKE entstanden?

Das hat sehr persönliche Hintergründe. Ich habe Erfahrungen mit einer psychischen Erkrankung mit meinem eigenen Sohn gemacht. Er war einige Zeit in der psychosomatischen Abteilung der Uniklinik und ist zum Glück wieder voll genesen. Damals habe ich mich intensiv mit psychischen Erkrankungen beschäftigt und habe Vorträge besucht, um die Dinge besser verstehen zu können. Daher konnte ich einige Vorkenntnisse in meine Tätigkeit als Laienhelferin bei der BRÜCKE einbringen.

Wie ist die Zusammenarbeit bei Ihren Aufgaben?

Das verläuft positiv in einer angenehmen Zusammenarbeit mit anderen Laienhelferinnen und mit den Fachkräften im Tageszentrum. Es ist eine gute Atmosphäre für unsere Tätigkeit.

Psychische Erkrankungen sind für Betroffene und Helfer auch mal eine Belastung. Wie gehen Sie damit um?

Ich kann durch meine eigenen Erfahrungen sehr gut damit umgehen, habe Verständnis und kann nach Ende der Tätigkeiten auch ganz gut wieder „abschalten“. Ich kann jedoch auch Menschen verstehen, die damit nicht gleich klarkommen oder sich sogar für die Aufgaben nicht

Laienhelferin Heide-Marie Rade

geeignet fühlen. Das muss jeder individuell entscheiden.

Sie sind ohnehin sehr aktiv mit einem weiteren Ehrenamt.

Stimmt, ich gehe einer weiteren ehrenamtlichen Tätigkeit gerne nach. Es geht um Vorlesen in einer Lübecker Schule mit leseschwachen Kindern. Hier freut es mich, diese Kinder verstärkt an das Lesen heranführen zu können. Die Betroffenen und mein eigenes persönliches Umfeld empfinden meine Tätigkeiten als „schön und bewundernswert“, für mich ist eine solche Resonanz ganz sicher auch eine Bestätigung.

Danke für das Interview. *JH*

OFFENE TERMINE IM TAGESZENTRUM

CLUB
Unsere Club-Angebote richten sich an Menschen, die Erfahrungen mit psychischen Erkrankungen haben, dadurch unter Isolation und Einsamkeit leiden und andere Menschen kennen lernen möchten. In freundlicher Atmosphäre und bei Kaffee und Kuchen (oder freitags bei einem kleinen Imbiß) kommen die BesucherInnen miteinander ins Gespräch.

Club-Termine
Dienstag 15.00 - 17.30 Uhr
Donnerstag 15.00 - 17.30 Uhr
Freitag 17.30 - 20.00 Uhr
(Teilnahme am Freitag nur nach vorheriger Absprache)

JUGENDCLUB QUERWEGANSCHLUSS
Offenes Treffen für junge Menschen von 18 bis 30 Jahren
Donnerstag, 18-20 Uhr

Andere Termine
Chor-Gruppe Dienstag ab 18 Uhr
Trommelgruppe Mittwoch ab 17 Uhr
Theater-Gruppe Mittwoch ab 19 Uhr

Tageszentrum DIE BRÜCKE
Engelsgrube 47, 23552 Lübeck
Kontakt über Telefon 0451-140080

Inklusion in der BRÜCKE

Entwicklung und Perspektiven

Mit großer Freude sehen wir die positiven Entwicklungen und persönlichen Erfahrungen, die aus den Einrichtungen der BRÜCKE in den Sozialraum hinein wirken und neue Verbindungen entstehen lassen. Auch innerhalb unserer Strukturen entstehen neue Räume, in denen Menschen, die zur BRÜCKE unterschiedlichste Verbindungen haben, einander als Personen unabhängig von der sonstigen sozialen Rolle im Gefüge begegnen können.

Weit über diese Entwicklung hinaus bleibt es erforderlich, Inklusion als sozialpolitisches Thema nicht aus den Augen zu verlieren. Inklusion richtet sich gegen die soziale Marginalisierung breiter Gruppen der Bevölkerung und widmet sich nicht ausschließlich dem Wohl psychisch erkrankter Personen. Inklusion ist erreicht, wenn für alle BürgerInnen der Zugang zu materiellen, kulturellen, sozialen und rechtlichen Ressourcen bei weitest gehender Chancengleichheit realisiert ist.

Von daher bedeutet „Gemeindepsychiatrie“ nach wie vor eine „psychiatrische Intervention im Lebenskontext unter Berücksichtigung von sozialen Faktoren und unter Benutzung von sozialen Beziehungen mit der Perspektive der sozialen Eingliederung in das Alltagsleben einer Gemeinschaft“. (Rudolf Forster, 1997).

Woran wollen wir soziale Teilhabe messen und erkennen? Was meist sehr gut untersucht ist, ist der Status der Teilhabe am Arbeits- und Wirtschaftssystem, der Zugang zu Bildung und Gesundheit(sversorgung) und zu angemessenem Wohnraum.

Was oft vernachlässigt wird, ist ein Zugang zum „Intimsystem“, Teilhabe an Freundschaft, Sexualität und Partnerschaft. Voraussetzung hierfür ist die Fähigkeit, Beziehungen so zu gestalten, dass Vertrauen, Nähe und Intimität möglich sind. Durch den allgemeinen Trend zur „Vereinzelung“ in der Gesellschaft wird ein Leben in Einsamkeit zunehmend als „normal“ empfunden; psychisch kranke Menschen hingegen wünschen sich nahe Beziehungen und leiden darunter, diese nicht herstellen zu können. Auch scheint es so zu sein, dass viele Menschen ihre Freizeit allein verbringen; das individuelle Training im Fitness-Center hat Vorrang vor Sport im Verein. Es kann auch sein, dass Menschen ohne Arbeit und ohne soziales Netzwerk glücklich sind!

Messen wir Inklusion am Zugang zu eigener EC-Karte, am Führerschein mit gültiger Fahrerlaubnis, am Lesen der Tagespresse, an der Teilnahme an politischen Wahlen? Auch hier zeichnet sich ein Trend der BürgerInnen zum Rückzug aus dem Tagesgeschehen ab. Junge Menschen sind oft gut vernetzt, auch politisch und sozial engagiert; bei ihnen spielen allerdings alternative Kommunikation (Mobiltelefon und Internet) und daraus hervorgehende Formen der Organisation eine große Rolle. Solidarität herzustellen über die Form des Vereins, der Gewerkschaft, einer politischen Partei ist nicht die Form der Zukunft. Hier sind eher Blogs die Basis der Kommunikation, Regional- und Stadtentwicklung läuft über Genossenschaften, über Urban Gardening, über Town Transition, über Menschen, die sich Gedanken über Veränderung des Lebensstils und das Konsumverhalten machen. Sie engagieren sich eher in Foren über soziale Landwirtschaft und globale Gerechtigkeit in der Ökologie als im Nachwuchs für den Landfrauenverein. Auch Medizin-Studierende sind, wenn sie Veränderungsprozesse einleiten, eher in der AG Ethnomedizin zu finden als auf Messen der Pharmaindustrie.

Um hier überall partizipieren zu können, ist der Zugang zum Internet und zur unabhängigen Presse Voraussetzung. Da viele dieser Initiativen englischsprachig operieren, sind Sprachenkenntnisse unabdingbare Voraussetzung. Hier schließt sich der Kreis zu Teilhabe an Information und Bildung.

Selbst wenn es hier Chancengleichheit gäbe, bleiben Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen auf der Strecke. Schon der gesunde Mensch ist stark herausgefordert: „In der individualisierten Gesellschaft muss der Einzelne (...) bei Strafe seiner permanenten Benachteiligung lernen, sich selbst als

Dabei-Sein-Treff

„Im Leben herrscht immer ein Gleichgewicht, man kann nicht nehmen, ohne auch zu geben!“
Sir Yehudi Menuhin

Sie suchen eine Person zum Klönen oder Kaffee trinken? Sie möchten nicht mehr alleine ins Kino gehen? Sie könnten jemandem beim Einkaufen helfen oder den Hund für eine Stunde hüten, o.ä. ?...

Dann besuchen Sie den „Dabei-Sein-Treff“!
Immer am letzten Montag eines Monats
in Lübeck im Marli-Café, St. Annen Str. 1
von 17.00 bis 19.00 Uhr

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an:
Silke Pumpenmeier Tel.: 0451 - 14008-51 (Mo-Mi)

Handlungszentrum, sich selbst als Planungsbüro in Bezug auf seinen eigenen Lebenslauf, seine Fähigkeiten, Orientierungen, Partnerschaften usw. zu begreifen.“ (Ulrich Beck, 1986).

Da möchte man noch an Bert Brecht und die Ballade von der Unzulänglichkeit denken: „Ja, mach nur einen Plan, und sei ein großes Licht, und mach auch noch ´nen zweiten Plan, gehen tun sie beide nicht…“, nicht einmal mit hoch differenzierter Hilfeplanung, denn das Leben lässt sich nicht in Pläne fassen – klare Absichten müssen oft genügen!
Bei aller Liebe zum Schauen nach Ressourcen, die jeder Mensch als innere Quelle zur Verfügung hat, begegnen uns doch bei seelisch leidenden Menschen auch Schwierigkeiten, die sich oft in mangelnder Anpassungsfähigkeit an den rasanten sozialen Wandel zeigen:

- Ausbildungsdefizite
- Biografische Defizite mit unbewältigten Lebensaufgaben
- Z.T. unangemessenes Sozialverhalten (Aussehen, Zeitmanagement, Suchtmittelkonsum)
- Motivationsmangel und soziale Ängste
- Kognitive Starre, fixe Ideen über sich selbst und das Leben…

Ja, das sind Defizite, und ich höre lautes Aufkreischen, die Professionellen sollten gefälligst auf die Stärken schauen… das tun wir auch, und unterstützen dann dabei, die Defizite aufzufüllen und Hoffnung auf Besserung und Genesung zu entwickeln. Es ist nicht immer Psychotherapie erforderlich, und allgemeine Beratung entwickelt sich – zeitgenössisch umgetauft – zum Coaching: Job-Coaching, Partnerschafts-Coaching, allgemeines Lebens-Coaching; es scheint so zu sein, dass mit dem Begriff des Coaching das Schlimmste abgewendet ist: Eine hilfesuchende Person begegnet einer helfenden Person, was ja wohl ein Symmetriegefälle auslöst. So lasst uns denn einander coachen, immer auf der gleichen Augenhöhe, und dann sind wir inkludiert auf der Ebene einer alten sozialen Weisheit: Wenn jeder dem Anderen hilft, ist allen geholfen!

Die Alternative wäre sozialpolitisches Engagement, wer neben der Selbstorganisation des eigenen Lebens (mehrere Jobs, Haushalt, Kindererziehung, Lebensarbeitszeit bis 67…) noch Platz auf der TO-DO-Liste hat, ist eingeladen, sich zu engagieren!

HK

Fit und in Form

Ein bekanntes Motto für Sportbegeisterte

Viele bei der BRÜCKE werden über das Inklusions-Angebot „Fit und in Form“, das bereits seit einem Jahr in der Wohn- und Betreuungseinrichtung Marlesgrube praktiziert wird, noch nichts gehört haben.
Im Leitbild der BRÜCKE ist der Inklusionsgedanke im Sinne einer „selbstverständlichen Teilhabe an der Gesellschaft“ ein fester Bestandteil unserer Arbeit. In der Realität ist dies jedoch nicht immer einfach umsetzbar. So kam in unserer Einrichtung die Idee auf, eine Trainingsgruppe in einem Fitnessstudio anzubieten. Die Resonanz für ein solches Vorhaben war von Seiten unserer Betreuten von Anfang an da. Organisatorisch gab es allerdings einige Hürden zu überwinden. Zum einen war es eine finanzielle Frage. Und auf der anderen Seite hatten wir den Wunsch, dass ein/e Trainer/in unsere Gruppe zukünftig durchgehend begleiten sollte. Nach zahllosen Telefonaten wurde letztendlich das Fitnessstudio „Fit in Form“ in der Welsbachhalle unser Partner für dieses Projekt.
Im März 2011 fiel der Startschuss und seitdem trainieren einmal wöchentlich sieben Teilnehmer. Ursprünglich gedacht als Gruppenangebot speziell für Männer, zeigte sich ziemlich rasch, dass auch Frauen, ob jung oder alt, ebenfalls Interesse an der Sportgruppe hatten. Dies liegt wohl nicht zuletzt an den vielseitigen sportlichen Möglichkeiten und dem abwechslungsreichen Trainingsangebot durch unseren Fitnesscoach. Neben Gymnastik- und Dehnübungen, dem Kardiotraining an Fahrrädern, auf dem Laufband oder Stepper findet ein Großteil des Programms an den zahlreichen Kraftsportgeräten statt. Jeder Teilnehmer kann hier ein sehr individuelles und auf seine Wünsche und Vorlieben zugeschnittenes Training absolvieren.
Von seinen persönlichen Eindrücken berichtet der Teilnehmer Herr Sprotte:

Fit auch durch Gerätetraining

„Aufgepasst! Aufgepasst! Heute im März 2011 bot man mir von der Marlesgrube aus eine Beteiligung im Fitnesszentrum an der Welsbachstraße an.
Wie sollte ich mich entscheiden? Bewegung hatte ich eigentlich genug durch regelmäßige Botengänge in der Woche. Aber eine Beteiligung und sportliches Verhalten würden mir ganz gut tun, sagte ich mir. Darum willigte ich ein, dem Fitnesstraining beizuwohnen. Über Sportsachen, die für das Training notwendig waren, verfügte ich sowieso. Mit mehreren Teilnehmern fuhren wir dann in Beleitung eines Betreuers das erste Mal zur Welsbachhalle.
Am Ankunftsort war ich sehr beeindruckt von der großartigen Anlage des Sportzentrums. Großzügige Einrichtungenwund eine moderne Rezeption prägten die ersten Eindrücke. Nach Begleichung der Unkosten zogen wir in einem modernen Umkleideraum mit mehreren Duschen die Sportsachen über. Auf ging’s in die Trainingsräume mit beeindruckendem, großzügig angelegtem Gymnastik-Raum und herrlichen Fitness- und Sportgeräten in einer großen Halle.
Unter Anleitung einer Sportlehrerin begannen wir mit 10-minütiger Gymnastik, um uns für die Übungen an den Geräten fit zu machen. Anschließend wechselten wir in einen größeren Raum mit etwa 10-15 Fitness-Geräten, die mich sehr an die mir vom Fernsehen bekannten Konstruktionen erinnerten! Ich begann mit einer leichten Übung am Boden und wechselte je nach Bedarf die Geräte, um alle durchlaufen zu können. Radfahren, bei dem Puls und Herzrhythmus auf einem Bildschirm zu verfolgen waren, lag mir am meisten. Zufrieden stellte ich fest, dass mir die Betätigung gut tat und auch keine körperlichen Probleme auftraten.
Die Sportlehrerin stand uns mit Rat und Tat stets zur Seite. Mitgebrachte Erfrischungen rundeten das Training ab, denn der Körper braucht wegen der Bewegung viel Flüssigkeit.
Mein Fazit: Ein gelungener Start im Fitnesszentrum. Und alle Beteiligten schlossen sich meiner Meinung an. Das Training findet einmal wöchentlich vormittags statt. Eine weitere Beteiligung am Fitness-Training stand für mich fest, weil meine körperliche Situation davon profitieren konnte.
Nunmehr bin ich über ein Jahr regelmäßig dabei!“
Ähnlich positive Rückmeldungen erhielten wir auch von weiteren TeilnehmernInnen. Sie berichten begeistert von ihren sportlichen Erfolgen in Kondition und Ausdauer. Das als „exklusiv“ erlebte Angebot, in einem Fitnessstudio zu trainieren, hält darüber hinaus bei allen die Motivation sehr hoch, auch weiterhin etwas für die körperliche Gesundheit zu tun.
Zunächst ausschließlich für unsere BewohnerInnen in der Marlesgrube ins Leben gerufen, hat sich die Gruppe kürzlich „BRÜCKE-Intern“ geöffnet. Seit dem Frühjahr nehmen nun auch zwei Sportbegeisterte aus dem Wohnheim in der Rabenstraße regelmäßig teil.

Fabian Kleina

Inklusions-AG

Aktivitäten bei der BRÜCKE

Die Inklusions-AG entstand am 01.01.2011 unter der Leitung von Silke Pumpenmeier als Koordinatorin. Die Gruppe trifft sich jeden letzten Montag im Monat in der Engelsgrube 47 von 10.15-12.15 Uhr. In der Gruppe finden sich Psychiatrieerfahrene sowie BRÜCKE-Mitarbeiter zusammen, um zu überlegen, welche Projekte man wie angehen kann. Ab dem 01.01.2013 wird die AG von Sissy Wiedemann und Kathrin Rossberg angeleitet. Innerhalb der Inklusions-AG gibt es folgende drei Unter-AGs:

1. Antistigma-Arbeit an Schulen
2. Inklusion für Fortbildung
3. Dabei-Sein-Treff

Was in den drei Gruppen erarbeitet wird, wollen wir nachfolgend beschreiben.
In der **Anti-Stigma-AG** kommen Lehrer, Schulsozialarbeiter und Schüler aus den Schulen Lübecks, Mitarbeiter der BRÜCKE, Laienhelfer und Psychiatrieerfahrene zusammen. Die Gruppe plant ein Projekt, indem Psychiatrieerfahrene sowie Professionelle in Schulklassen gehen und den Schülern und Lehrern das Thema „Psychiatrische Störungsbilder und der Umgang damit“ näher bringen und darüber aufklären. Aus der Anti-Stigma-AG hat sich eine Untergruppe herausgebildet. Diese arbeitet an der praktischen Umsetzung des Projektes.
Hier knüpft die **AG Inklusion für Fortbildung** an. In Zusammenarbeit mit Silke Pumpenmeier aus dem Fortbildungszentrum „FoCus-Fortbildung, Coaching und Seminare“ sind die ersten inklusiven Fortbildungen für das Jahr 2013 erarbeitet worden. Unter anderem wird ein Workshop für Teilnehmer mit und ohne Psychiatrieerfahrung unter dem Titel: „Wie kann ich unbefangen plaudern?“ angeboten. Mitte dieses Jahres trifft sich die Gruppe erneut, um Fortbildungsangebote für das Jahr 2014 zu besprechen.
Die Inklusions-AG hat im Mai 2012 einen **Dabei-Sein-Treff** ins Leben gerufen. Dieser findet jeden letzten Montag im Monat von 17.00-19.00 Uhr im Marli-Cafe statt. Hier lautet das Motto “Dabei sein ist alles“. Ziel dieses Treffpunktes ist es, Menschen mit und ohne Behinderung zusammenzuführen, gemeinsam zu klönen, sich gegenseitig Unterstützungsmöglichkeiten anzubieten oder sich zu verabreden. Bisher haben sich einzelne Tauschfreudige gefunden, die einmal im Monat zusammen Frühstücken gehen, Skat spielen oder sich in häuslichen Handwerksarbeiten unterstützen.

Falls wir mit unserem Artikel Interesse geweckt haben und jemand mehr über das Thema Inklusion erfahren oder sich einbringen will - einfach zum oben genannten Termin vorbeikommen. Jeder ist herzlich willkommen. Wir freuen uns auf neue Gesichter.

Wer mitmachen will:
Treffen ist jeden letzten Montag im Monat in der Engelsgrube 47 von 10.15-12.15 Uhr

Heidi Kern / Julia Kilchenstein

Inklusion: Nun singet und seid froh

Neue Singerunde in der Marlesgrube 75

„Beim Singen kommt Freude auf, wir nehmen gern neue Sänger in Kauf ! ☺“ wurde in unserer Dienstags-Singerunde gedichtet.

Jeder kann sich Lieder wünschen, die gesungen werden. Laut Annika, unserer musikpädagogischen Anleiterin, bleiben wir auch a capella in der richtigen Tonlage. Das ist ein schönes Kompliment für uns! Gerade bei moderneren Liedern wie „Let it be“ und „Somewhere over the rainbow“ ist jedoch Annikas Keybordbegleitung der Clou !

Wir singen viele Volkslieder und andere deutschsprachige Lieder von „Versuchs mal mit Gemütlichkeit“ bis „Alt wie ein Baum“. Und wenn wir ein neues Wunschlied haben, googelt Annika bis zum nächsten Treff Text und Begleitung. So ist es nie langweilig.

Und nun laden wir alle ein, die Zeit und Lust haben, dienstags (außer in den Schulferien) von 15-16 Uhr in der Marlesgrube 75 mit uns zu singen.

Annegret Weiler, Eva Zeltner, Katrin Bormann und Matthias Klüver

Freizeitsport als Alltagsinklusion

„Volleyball ist nicht alles“

„Volleyball ist nicht alles“ – Bericht über gelebte Alltagsinklusion
Seit Mitte der 90er Jahre gab es eine Betriebssportgruppe „Volleyball“ bei der BRÜCKE. Trotz wachsender Zahl der Beschäftigten stagnierte der Zuspruch zu diesem Angebot immer wieder mal. Gleichzeitig galt der Grundsatz, dass das Angebot den Beschäftigten der BRÜCKE vorbehalten bleiben sollte – „Pause von der Sozialtherapie“ sollte während der bewegten Abendstunden sein.
Diese Exklusivität des Angebotes wurde vor einigen Jahren durch die inkludierende Betreuungspraxis bei ADiNet, dem Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerk der BRÜCKE, unwissentlich unterlaufen. Vereinzelt kamen BRÜCKE-Betreute aus den Bereichen Arbeit und berufliche Rehabilitation zu der Freizeitertüchtigung dazu. Im Herbst 2012 war es dann soweit: DIE BRÜCKE beschloss, das Angebot „inklusiv“ zu machen, d.h. für Betreute wie auch Außenstehende offiziell zu öffnen.
Die Entwicklung von diesem Schritt an ist so erstaunlich wie erfreulich: Gab es zuvor immer wieder mal Schwierigkeiten, zwei spielfähige Mannschaften aufzufüllen, so müssen sich die Teilnehmenden nun schon regelmäßig auf drei Teams aufteilen.

„Volleyball ist nicht alles – der Spaß steht noch darüber!“
Das Wichtigste aus meiner persönlichen Sicht ist, dass der individuelle Spaß an Spiel, Bewegung und Wettbewerb im Vordergrund steht. „Wettbewerb“ heißt hierbei: Jede/r möchte mit seinem Team natürlich gewinnen. Gäbe es kein Zählen der Punkte, würde es bald langweilig auf dem Spielfeld. Und auch gelungene, spannende oder kuriose Spielzüge begeistern uns.
Doch was jede/r Einzelne hierzu beitragen kann oder mag, das unterliegt keinerlei Erwartungsdruck. Alle kommen dazu, um Spaß zu haben! Das mannschaftliche Messen untereinander macht die Sache zwar spannender, aber jede/r auf dem Platz hat seine Wertigkeit für das Spiel im Team. Da wirken mit: Anfänger, Spätzünder, Verletzungsgehandicapte, Überengagierte, Selbstdarsteller, Überflieger, Verträumte – die ganze Palette der menschlichen Vielfalt, wenn es um Sportausübung geht.
Einige von uns verspüren schon, ihre wachsenden Fähigkeiten und es kommt der Wunsch auf, gegen andere „Inklusionsmannschaften“ zu spielen. So sind wir auf der Suche nach Freizeitmannschaften, die gegen uns – vielleicht besser: mit uns antreten möchten.
Hinweise hierzu nimmt gerne entgegen:

Matthias Göpfert, Tel. 0451 1400846 (auch Antworten auf weitere Fragen)
Infos zum Freizeitsporttermin
„Volleyball“
Zeit: dienstags, während der Schulperiode, 20 - 21:45 Uhr
Ort: Lübeck, Sporthalle der Marien-Schule, Langer Lohberg 6-8
Die Teilnahme an der Freizeitsportgruppe ist kostenfrei und auf eigene Gefahr.
http://www.diebruecke-luebeck.de/freizeitsporttreff-volleyball-ist-nicht-alles/

MG

Inklusion auf 4 Pfoten!

Toni - der Labrador

Mein Name ist Toni. Ich bin ein ausgewachsener Labrador-Rüde. Ich verstehe mich mit meinen Artgenossen sehr gut. Ich werde im Winterhalbjahr jeden Mittwochnachmittag aus dem Friseurladen meines Herrchens von 5 Bewohnern der „BRÜCKE“ in der Marlesgrube und der FSJ-lerin zum Gassi gehen abgeholt.

Ich höre auf Rufzeichen, wenn ich z.B. sitzen soll und apportiere Stöckchen. Und ich bin auch ein kleiner Casanova. Wenn ich eine Hündin sehe, laufe ich sofort hin und beschnuppere sie. Meinen schwarzen Kugelaugen können die Weibchen nicht wiederstehen. Ich bin am liebsten ohne Leine unterwegs, was aber wegen des Verkehrs nur am Katzenberg möglich ist. Ich ziehe gerne an der Leine und bin traurig, wenn es wieder zurück in den Friseurladen geht. Im Sommerhalbjahr hat mein Gassi gehen Pause und ich warte schon sehnsüchtig auf den nächsten Winter.

Eva Zeltner, Markus Walcher, Matthias Klüver, Siegfried Teuber und Hüseyin Sengül

FoCuS

Eine neue Tochtergesellschaft für Fortbildung

FoCuS – das Institut für Fortbildung, Coaching und Seminare gGmbH
ist eine neue Tochtergesellschaft der BRÜCKE(n) Lübeck und Ostholstein:

„Noch ein weiteres Fortbildungsangebot?“ Das denken jetzt vielleicht Einige – allerdings will FoCuS mehr als ein reines, berufliches Fort- und Weiterbildungsinstitut sein: Die Themenfelder: **„Gesunde Arbeit / Prävention und Gesundheitsmangagement in Betrieben“** sollen besonders fokussiert werden!

Beide FoCuS-Gesellschafter, DIE BRÜCKE Lübeck und die Brücke Ostholstein, haben von Anfang an diese Idee mitgetragen und zum 01.01.2013 die „FoCuS gGmbH“ als Tochtergesellschaft gegründet.

Der Hintergrund dieser Idee fußt auf den Auswirkungen des demographischen Wandels in der Gesellschaft. Dieser wirkt sich mittlerweile auch in einzelnen Arbeitsfeldern von Lübeck und Ostholstein z.B. in Form eines deutlichen Fachkräftemangels aus. Fachkompetentes Personal für einen Betrieb zu gewinnen und dieses im Betrieb gesund zu erhalten, wird zunehmend problematischer. Zudem zeigen Statistiken den Anstieg von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit seelischen oder suchtbedingten Erkrankungen an.
Die BRÜCKE(n) Lübeck und Ostholstein begegnen diesen Entwicklungen nun aktiv und innovativ mit der FoCuS gGmbH. Ziel von FoCuS ist es, ein bedarfsgerechtes, berufliches Fort- und Weiterbildungsangebot direkt vor Ort zu schaffen, indem neben der Erweiterung des beruflichen Sachwissens auch die Gesundheit und die Zufriedenheit des Personals unterstützt werden. Neben dem Effekt der Kostenminimierung für Personalsuche bzw. -gewinnung könnten Organisationen und Betriebe ihre Gesundheitsraten durch ein auf diese Weise unterstütztes Gesundheitsmanagement steigern.

Einer unserer FoCuS-Leitsätze zu dieser Idee ist: Erfahrungswissen ist wertvoll und wird es miteinander geteilt, schafft es persönliche, soziale und sachliche Werte für Alle! Daher werden zurzeit praxis- und themenerfahrene Referenteninnen und Referenten aquiriert, um ein qualitätsorientiertes und vielfältiges Angebot für interessierte Firmen und Betriebe gemeinsam anbieten zu können. Einzelne der gut ausgebildeten und erfahrenen Mitarbeiterinnen beider Gesellschafterorganisationen werden auch im FoCuS als fachkundige ReferentInnen zum Thema „seelische Gesundheit“ zur Verfügung stehen.

Schon jetzt bietet FoCuS Workshops, Coachings und Seminare zu diesem Themenfeld an:

- **„Energie für gesunden Erfolg: Wertschätzung“**
- **„Hilfen zum Umgang mit Stress im Arbeitsleben“**
- **„Burn-out- Prävention“**

Weitere Angebote sind demnächst auf der Internetseite von FoCuS (s. u.) zu finden. Zur Erstellung eines passgenauen und firmenstrukturgerechten Angebotes bietet FoCuS ein kostenloses Erstgespräch an. Das FoCuS-Team freut sich auf Ihre Anfragen, Anmeldungen, Anregungen und Rückmeldungen.

Bildung im FoCuS

Fortbildung, Coaching und Seminare

Kontakt:
Fortbildung, Coaching und Seminare gGmbH (FoCuS)
Stülpnagelstr. 2, 23566 Lübeck

Telefon: 0451 - 208329
Fax: 0451 - 2909144
E-Mail:
info@bildungimfocus.de
Internet:
www.bildungimfocus.de

Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie

Die BRÜCKE hat das Angebot im Paracelsus Gesundheitszentrum erweitert

In der letzten Ausgabe des BRÜCKE Magazins berichteten wir über die neu entstandene psychiatrische Praxis im Paracelsus Gesundheitszentrum in Lübeck-Moisling. Seither haben wir unser Behandlungsteam aus Ärzten und Psychotherapeuten sowie Krankenpflegekräften und Arzthelferinnen weiter ausgebaut. Hinzugekommen sind Maren Feldt, Fachärztin für psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Frau Lüdi und Matthias Schröter, psychologische Psychotherapeuten.

Die Behandlungsverfahren umfassen leitlinienbasierte Medikation, psychotherapeutische Methoden (Verhaltenstherapie, tiefenpsychologisch fundierte Therapie, Psychoedukation, systemische Therapie) sowie gruppentherapeutische Angebote wie Stressbewältigungstraining, soziales Kompetenztraining und Metakognitives Training in Kooperation mit der Sozialpsychiatrischen Institutsambulanz der BRÜCKE.

Das Angebot umfasst die Diagnostik und Behandlung von psychischen Störungen des Erwachsenenalters (außer Substitutionsbehandlung). Die Einbettung in das breite Angebot der BRÜCKE Lübeck hat sich als sehr fruchtbar erwiesen. So können den Patienten einerseits zahlreiche weitere Hilfen bei psychischen Erkrankungen vermittelt werden, wenn die medizinische Behandlung allein nicht ausreicht. Dazu zählen unter anderem intensivierte Behandlungsangebote, Sozialberatung, Freizeitgestaltung, Betreutes Wohnen, medizinische und berufliche Rehabilitation und Angehörigenberatung. Andererseits finden Betreute anderer BRÜCKE-Einrichtungen, die noch keinen Facharzt haben und aus inhaltlichen oder organisatorischen Gründen nicht in der Sozialpsychiatrischen Institutsambulanz behandelt werden können oder wollen, schnell und unkompliziert hier einen Behandlungsplatz.

Die Praxis steht allen gesetzlich und privat Versicherten offen. Der Zugang erfolgt mit Überweisung oder seit Wegfall der Praxisgebühr Anfang 2013 auch direkt. Zum telefonisch vereinbarten Erstgespräch sowie zu jedem ersten Termin nach Quartalswechsel ist die Krankenkassenkarte vorzulegen.

Auch die Erwartungen an die Zusammenarbeit mit den anderen im Gesundheitszentrum ansässigen Fachärzten für die Diagnostik und Behandlung ursächlicher oder begleitender körperlicher Erkrankungen haben sich erfüllt. Das trifft auch aus Sicht der Fachärzte zu, die ihre Patienten bei Bedarf gerne „zur BRÜCKE“ schicken. Die Rückmeldungen und nicht zuletzt die Patientenzahlen bestätigen das.

Dadurch steht mit der „Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie“ eine umfassende Versorgung vor Ort zu Verfügung, die das medizinische Angebot nicht nur bereichert, sondern sich auch hervorragend in das Gesamtangebot kompetenter Versorgung psychisch kranker Menschen einfügt, das die BRÜCKE in Lübeck und Umgebung vorhält.

Die etlichen regionalen und überregionalen Patienten profitieren vom guten Parkplatzangebot und der guten Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr mit den Buslinien 5, 7 und 11. Die Praxisräume befinden sich im 2. Obergeschoss und sind mit dem Fahrstuhl barrierefrei zugänglich. Die Psychiatrische Praxis im Paracelsus Gesundheitszentrum hat die Anschrift Oberbüssauer Weg 6 (an der Ecke Niendorfer Str./Sterntalerweg) in 23560 Lübeck-Moisling und ist telefonisch erreichbar unter der Telefonnummer 0451-8819067-0.

Weitere Informationen und aktuelle Sprechzeiten unter www.diebrueckeluebeck.de

Iva Zsiros

Malereibetrieb Scheither
gegr. 1864 - Inh. Rainer Aichbauer eK. Malermeister
Telefon (0451) 86 58 74
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten
Fassadenbeschichtung • Vollwärmeschutz • Wandgestaltung • Handwerkstechniken • Tapezierarbeiten • Lakierarbeiten • Ökomalerei • Schimmelbeseitigung • Wasserschädenbeseitigung
Fax (0451) 6 93 39 67 • Schlutuper Kirchstraße 7 • 23568 Lübeck
malermeister-aichbauer@t-online.de • www.malereibetrieb-scheither.de

Psychisch krank in Schule und Ausbildung

Auffälligkeiten und Erkrankungen können Ausbildungsziele gefährden

Laut Statistik der Psychotherapeutenkammer (2011) gelten 21,9 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen als „psychisch auffällig“, 9,7% sind bereits diagnostiziert als psychisch krank. Von daher liegt es nahe, dass Allgemein- und Berufsbildende Schulen einen hohen Anteil junger Menschen unterrichten, die unterschiedlichste Schwierigkeiten haben, die dann das Erreichen von Ausbildungszielen gefährden.
Auf diesem Wege spreche ich einen herzlichen Dank aus an die Institute, die sich dem Problem stellen und das Personal im Wahrnehmen, Differenzieren und in der Begegnung mit betroffenen jungen Menschen schulen. Situationsspezifisch leidet der Unterricht unter dem Ausmaß materieller Zerstörung bei sozial delinquentem Verhalten, unter dem Umfang der Wechselwirkungen in komplexen sozialen Situationen, in denen nicht Beteiligte „mitgerissen“ werden. Und für die Jugendlichen ist das Risiko hoch, restriktiven Maßnahmen unterworfen und ausgeschlossen zu werden. Nicht so dramatisch im Unterricht, aber für Betroffene selbst ist auch eher ängstlich-gehemmtes und sozial unreifes Verhalten, was SchülerInnen zu Außenseitern und manchmal zu Mobbing-Opfern werden lässt. Aggressiv-ausagierendes Verhalten ist sehr herausfordernd und kann nicht so leicht übersehen werden. Auch sehr gut qualifiziertes und menschlich engagiertes Lehrpersonal ist dann überfordert, zumal – bei allem Respekt für inklusive Ansätze – die Durchmischung in den Klassen den Einzelpersonen nicht gerecht werden kann, wenn psychotisch erlebende SchülerInnen mit sich autistisch verhaltenden und hyperaktiven, die die volle Aufmerksamkeit benötigen, gemeinsam mit nicht beeinträchtigten Personen unterrichtet werden.
Die Klassenräume sind unzureichend ausgestattet, es fehlt oft an geschulter Assistenz nach dem Teilhaberecht, und bei den hohen Leistungsanforderungen an SchülerInnen und Personal, unter Druck in PISA-Studien gut abschneiden zu müssen, oder junge Menschen im Eiltempo zu guten Noten zu drängen, ist ein Scheitern für einige vorprogrammiert. Hier spiegeln sich im schulischen Rahmen allgemeine psychosoziale Probleme, die die Schulen so nicht allein auffangen können, insbesondere dann, wenn die Erziehung aus dem Elternhaus in die Schule verlagert wird. Und es kann nicht das Ziel der Bildungspolitik sein, den pädagogischen Auftrag aus den Schulen an die Psychiatrie zu delegieren.

HK

7. Lübecker Armutskonferenz 2013

Armut als Krankheitsrisiko - Krankheit als Armutsrisiko

„Lieber arm und gesund als reich und krank“ - dieser Satz gilt nicht. Studien belegen: Es gibt einen Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Gesundheit. Wer lange ohne Job ist, wer wenig Einkommen und keine Perspektiven hat, ist häufiger krank. Nicht nur das individuelle Verhalten des Einzelnen entscheidet über die Gesundheit, auch das Wohnumfeld, der Arbeitsplatz, die sozialen Bedingungen oder der Bildungsstand sind wichtige Einflussfaktoren.

Gleichzeit gilt: Krankheit macht arm.

LangzeitpatientInnen, die plötzlich auf Kranken- oder Arbeitslosengeld II angewiesen sind, müssen in der Regel drastische finanzielle Einschnitte verkraften. Für chronisch kranke Menschen ist es schwierig, in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. Längere Krankheiten gehören zu den Hauptursachen, dass Menschen sich verschulden.

Am 13. Februar 2013 kamen ExpertInnen, VetreterInnen von Organisationen, Verbänden, Vereinen, der Kommune und der Politik zusammen, um sich mit der Vielfältigkeit der Problematik auseinanderzusetzen.

Nach der Begrüßung durch Pröpstin Frauke Eiben, hielt Dr. Hans-Jürgen Markus, Diözesan-Caritasdirektor Hildesheim und Mitbegründer der Nationalen Armutskonferenz, einen Vortrag zur Vielgestaltigkeit des Armutsrisikos durch Krankheit und des Krankheitsrisikos durch Armut. Es nimmt bereits in Erziehung, Ernährung und Bewegung, in Bildung und Chancengleichheit in der Kindheit seinen Anfang.

Er thematisierte die Verankerung gesundheitlicher Gleichstellung als Querschnittsaufgabe und plädierte für die Verfolgung nationaler Gesundheitsziele.

Ein hohes Potential für Armut und Krankheit birgt die Arbeitsmarktpolitik, die es vielen Menschen wie z.B. Leih- und ZeitarbeitnehmerInnen, MinijobberInnen und Langzeitarbeitslosen schwer macht, von ihrem Einkommen bzw. Lebensunterhalt zu leben, geschweige denn, eine gleichwertige Teilhabe in unserer Konsumgesellschaft zu erreichen, ihre Situation zu verbessern und ein gesundes Leben zu führen.

Dr. Markus sprach von mehr Sozialraumorientierung, der Förderung gesellschaftlichen Zusammenhalts durch wohldurchdachte Stadtplanung, von interkultureller Öffnung und Resilienzstärkung und der Förderung des Ehrenamtes. Und er beschrieb die Notwendigkeit, bessere institutionelle Zugänge zu schaffen, eine bessere fachliche Ressourcenorientierung umzusetzen und niedrigschwellige Gesundheitsangebote vorzuhalten. Zum Schluss wies er nochmals auf die Menschen hin, die der besonderen Unterstützung bedürfen und nicht im Schatten vergessen werden dürfen. Dies sind insbesondere Wohnungslose, AsylbewerberInnen und MigrantInnen ohne legalen Aufenthaltsstatus.

Im Anschluss an den Vortrag wurden Workshops zu den Themen: „Migration und Krankheit“, „Krankheitsrisiko armer Kinder“, „Finanzielle Folgen von Krankheit“ und „Prävention“ angeboten.

In dem Workshop „Finanzielle Folgen von Krankheit“ wurden folgende Forderungen aufgestellt und aufgezeigt:

Problemstellungen:

Menschen, die aufgrund von längerer Krankheit nicht mehr ihr Arbeitsentgelt sondern Krankengeld und schließlich ALG II beziehen (müssen) können ihre Mieten nicht mehr bezahlen. Es droht ein Wohnungsverlust und ein unbeabsichtigter Umzug in eine preiswertere Wohnung, die dann oft in Bereichen der Stadt liegen, wo sich soziale Probleme häufen und wo für die betreffenden Personen keine sozialen Verbindungen bestehen.

Ferner sind die Übergänge in den Leistungsbezügen unterschiedlicher Sozialleistungsträger oft mit Problemen wie Verzögerung und Unklarheit in der Zuständigkeit und in den Hilfemöglichkeiten durchzogen. Dies wirkt sich eher schwächend auf die betroffenen Menschen aus, anstatt Klarheit und Sicherheit in einer persönlich schwierigen Situation zu bieten.

Die medizinische Versorgung mit Brillen, Zahnersatz, orthopädischen Leistungen für Menschen mit wenig Geld aufgrund von ALG II, Grundsicherung oder Rentenbezug ist nicht ausreichend und kann nicht aus eigener Tasche bezahlt werden. Bei Zähnen ist die Kassenleistung nur sehr minimal und reicht nicht aus. Umgekehrt ist gutes Sehen, etc. eine wichtige Grundlage wieder im Arbeitsleben Fußfassen zu können.

Menschen die nicht krankenversichert sind und wieder in die Krankenversicherung aufgenommen werden wollen, müssen zuvor die Beiträge für bis zu 4 Jahre rückwirkend einzahlen. Dies führt zur Verschuldung und ist somit ein großes Hemmnis für eine gute Versorgung.

Die personelle Situation in Institutionen wie z.B. beim Jobcenter ist nicht gut, da zu wenige Stellen vorhanden sind und es bei den MitarbeiterInnen häufig zu Krankheitszeiten kommt. Es fehlt genügend Personal mit guter Ausbildung, damit die Anträge sach- und zeitgerecht bearbeitet werden können.

Anträge, die an einen Leistungsträger gestellt und abgelehnt werden, werden nicht an den zuständigen Leistungsträger weitergeleitet.

Forderungen an die kommunale Ebene:

Bildung von regelmäßig stattfindenden „Runden Tischen“, an denen das Jobcenter, die Rentenversicherung, die Arbeitsagentur, die Eingliederungshilfe und die Krankenkassen beteiligt sind. Dort sollten Absprachen darüber getroffen werden, was zu tun ist, damit es zu guten Übergängen und zur gemeinsamen Leistungsplanung und Bewilligung kommt.

Übernahme von Mietdifferenzen bei Bezug von Krankengeld und Wechsel in ALG II bei Menschen, die länger erkrankt sind, damit sie nicht ihre Wohnungen aufgeben und in

andere Stadtteile umziehen müssen. Leistungsträger für soziale Hilfen sollten mehr Stellen einplanen und gute Qualifizierungen für ihr Personal organisieren.
Forderungen an die Bundesebene:
Änderung der Gesetze damit die Rückkehr in das Krankenversicherungssystem nicht mehr mit dem Aufbau hoher Schulden einhergeht. Eine Reduktion der Nachzahlungszeit auf 2 oder gar 1 Jahr.
Finanzierung von Brillen, Zähnen und orthopädischen Leistungen als „Kann- Leistung“ definieren, damit eine Kostenübernahme möglich wird.
Änderung der Gesetze, bzw. echte Umsetzung der bestehenden Gesetze, damit es zu Übergängen zwischen den Leistungen der einzelnen Sozialleistungsträger bzw. zur Weiterleitung an den zuständigen Leistungsträger kommt.

Alle weiteren Ergebnisse der Armutskonferenz können unter folgendem Link (http://sh-suedost.dgb.de) nachgeschaut werden:

7. Lübecker Armutskonferenz 2013 auf der Seite des DGB´s Bezirk Schleswig-Holstein Südost

Kathrin Roßberg

Kooperation mit der Hansestadt Lübeck

Die Versorgung erkrankter und behinderter Menschen in der Hansestadt Lübeck vom Kindesalter bis in das hohe Alter stellt die Stadtverwaltung und ihre Ämter vor inhaltliche und finanzielle Herausforderungen. Auch für uns als Leistungserbringer mit sozialpsychiatrischer Grundhaltung und einem hohen Anspruch an die Fachlichkeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zeigen sich Herausforderungen im Umgang mit der zunehmenden Medizinalisierung und Verwaltungsintensivierung der Eingliederungshilfe sowie mit dem Umgang mit Ziel- und Leistungsorientierung nach Methoden des Projektmanagements (SMART-Kriterien) für Hilfeanträge z.B. für Menschen mit chronifizierten psychischen Erkrankungen/Behinderungen.
In den vergangenen Monaten hatten sich unterschiedliche Treffen, Gespräche und Kontakte mit dem Gesundheitsamt und dem Bereich Soziale Sicherung der Hansestadt Lübeck ergeben. Neben dem Zusammentreffen in Arbeitskreisen (z.B. AK Sozialarbeit in de Psychiatrie, AK Gemeindenahe Psychiatrie) oder bei Anlässen wie z.B. dem 20-jährigen Jubiläum des Vereins für Betreuung und Selbstbestimmung, bei Sitzungen des Sozialausschusses oder bei der Lübecker Armutskonferenz und anderen Begegnungen haben im zurückliegenden Zeitraum Vertragsverhandlungen für Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen, Gespräche über die Art und Weise des Antragswesen und der Begutachtung im Bereich der Eingliederungshilfe und Beratungen z.B. zu räumlichen Fragestellungen stattgefunden. Mit der Unterzeichnung des Landesrahmenvertrages im Herbst 2012 gibt es neue vertragliche Grundlagen, die zukünftig miteinander erörtert werden und deren reale Umsetzbarkeit gemeinsam besprochen werden soll, da sich die Inhalte auch auf die bestehenden Verträge auswirken.
Der Bereich Soziale Sicherung der Hansestadt Lübeck pflegt über Arbeitskreise wie die Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände und dem Runden Tisch der Leistungsträger im Gesundheitswesen in Lübeck aktive Kontakte zu den Leistungserbringern. Daraus ergeben sich erfreulicherweise Möglichkeiten des inhaltlichen Austausches. Im Ergebnis führt dies zu positiven Entwicklungen der Hilfeangebote. Gleichzeitig entsteht durch die rechtzeitige Kommunikation das Möglichste an Planungssicherheit für uns als Leistungsanbieter.

Eine zusätzliche direkte Vereinbarung zwischen der Stadt Lübeck und der BRÜCKE, sich zweimal jährlich über die Bedarfe der Lübecker Bürger mit psychischen Erkrankungen und in Verbindung damit über die Entwicklung unserer Hilfeangebote auszutauschen, führt auch unter schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen zu guten Ergebnissen. Dies erfolgt auf Basis von mit respektvollem und partnerschaftlichem Umgangs erarbeiteten Kompromissen. Es gelingt dabei, nicht aus finanziellen Gesichtspunkten zu entscheiden, sondern die Hilfebedarfe der Lübecker Bürger mit psychischen Erkrankungen, unserer Betreuten, im Vordergrund zu halten.
Wir sind froh darüber, dass wir bei der Hansestadt Lübeck auf eine Partnerin und ein Gegenüber treffen, mit dem konstruktive Gespräche möglich und an der Tagesordnung sind. In einigen anderen Regionen in Schleswig-Holstein ist es schwer, weiterhin über fachliche Inhalte und nicht ausschließlich über Finanzen und formelle Angelegenheiten zu sprechen und dabei zu guten gemeinsamen Lösungen zu kommen.

Seit vielen Jahren gab es eine gute Zusammenarbeit mit der Bereichsleitung des Bereiches Soziale Sicherung, Herrn Schlichting, der sich nun in den Ruhestand verabschiedet hat. Kommissarisch wird der Bereich nun von Herrn Wulf geleitet und wir haben bereits in verschiedenen Situationen erfahren, dass eine gute Verständigung und Zusammenarbeit erwünscht und praktiziert wird. Wir freuen uns auf die Zukunft der gemeinsamen Arbeit.

Kathrin Roßberg,
Frank Nüsse

Borderline-Fachtagung

Bericht von einer Veranstaltung bei der BRÜCKE

Thema „Fachlichkeit und Vernetzung in der Arbeit mit Menschen mit einer (Borderline-)Persönlichkeitsstörung“

Im Juni 2012 fand innerhalb der BRÜCKE ein Fachtag zum Thema Fachlichkeit und Vernetzung in der Arbeit mit Menschen mit einer (Borderline-)Persönlichkeitsstörung statt. Ziel war es, mehr über die Arbeit mit diesem Personenkreis aus einzelnen Einrichtungen und Bereichen zu erfahren, sich gegenseitig zu stärken und zu vernetzen. Auslöser für den Fachtag war zum einen die Frage nach der angemessenen Versorgung dieses Personenkreises in der Hansestadt Lübeck, die Thema im Arbeitskreis „Gemeindenahe Psychiatrie“ war. Ferner die Erfahrung, dass die Arbeit mit der Klientel auch auf MitarbeiterInnenseite viele Fragen und Gefühle auslöst, die dazu einladen, sich oder die eigene Arbeit in Frage zu stellen.

Das Interesse in den Reihen der MitarbeiterInnen war groß und so trafen sich 32 Personen aus allen fünf Betreuungsbereichen der BRÜCKE.

Das FrauenWeGe-Team zeigte in einem kleinen Rollenspiel eine klassische Situation aus der Arbeit mit Betreuten mit einer (Borderline-)Persönlichkeitsstörung – dieses führte zu großen Wiedererkennungseffekten bei allen Anwesenden.

Anschließend folgten Vorträge aus verschiedenen Fachbereichen der BRÜCKE.

Wolfgang Lassen, Psychologischer Psychotherapeut, referierte über “Überlegungen und Anmerkungen zum Stellen einer psychiatrischen Diagnose“ und damit verbundenen Grundlagen und Schwierigkeiten. Folgendes Fazit konnte aus dem Vortrag gezogen werden: Psychiatrische Diagnosen können allenfalls „typische Verdachtsmomente“ oder ein „Charakteristisches Grundmuster“ liefern. Der entscheidende „Rest“ muss in der persönlichen Begegnung und Beziehung mit dem Betroffenen gemeinsam erarbeitet werden. Stück für Stück – klein, klein – egal in welchem Zusammenhang – das geht auch beim Kaffeetrinken!

Hiltrud Kulwicki, Diplom-Sozialarbeiterin, hielt einen anschaulichen Vortrag über die Borderline-Persönlichkeit im späteren Lebensalter. Menschen, die in jungen Jahren keine therapeutische Hilfe bekommen haben, kommen in die Beratung häufig mit der „Eintrittsdiagnose“ „Depression mit latenter Suizidalität“ oder mit der Diagnose einer „Angststörung“ mit frei flottierenden Ängsten. Im Laufe der Beratungen wird unterschiedliches selbstschädigendes Verhalten, wie z.B. das Vernachlässigen der allgemeinen Gesundheit oder die Abkehr von medizinischen Hilfesystemen, deutlich. Als Begründung des Verhaltens wird oft das Gefühl, sich ausgeliefert zu fühlen, benannt. In der Biografie zeigen sich massive Folgen der bestehenden Bindungs- und Beziehungsstörungen (Alleinleben, belastete Beziehungen zu Eltern, Geschwistern, Ex-Partnern, eigenen Kindern), oft auch in Form einer Komorbidität - wie z.B. Essstörungen, Medikamentenabhängigkeit, aber auch Schmerzzustände, Schlafstörungen, Hypersensibilität, hirnorganische Veränderungen durch Substanzmissbrauch und chronischen Stress.

Haben die Menschen lange Jahre (sozial-) therapeutische Erfahrung, haben sie hierdurch oft einen sicheren Rahmen, in dem der Stress so minimiert ist, dass sie sich so sicher fühlen können, dass sie oft auch anderen Menschen unterstützend zur Seite stehen können, solange daraus keine Verpflichtungen abgeleitet werden.

Marion Borch-Madsen, Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, berichtete aus der praktischen Arbeit mit persönlichkeitsgestörten Menschen, die zusätzlich eine Suchterkrankung haben, wie sie in der Praxis der vollstationären Betreuungseinrichtung in der Rabenstrasse durchgeführt wird.

Matthias Schröter, Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, referierte über „Kognitive Verhaltenstherapie bei Persönlichkeitsstörungen und unflexiblen Persönlichkeitsstilen“, ein psychoedukativ - und kompetenzorientiertes Therapieprogramm nach Dipl.-Psych. Dr. Bernt Schmitz et al. zur Förderung der Selbstakzeptanz, Menschenkenntnis und persönlichen Entwicklung. Nach diesem Programm arbeitet die Tagesklinik der BRÜCKE u.a. bei der Indikation einer Persönlichkeitsstörung. Hierbei wird ausgehend von dem jeweils eigenen Erlebens- und Verhaltensstil mit den Betroffenen zunächst die daraus folgenden Stärken und danach die Probleme erarbeitet, die insbesondere dann entstehen, wenn ein Persönlichkeitsstil sich zuspitzt und sich schließlich als Persönlichkeitsstörung behindernd auf die psychosoziale Situation des Menschen auswirkt.

Im Anschluss an die Vorträge berichteten die anwesenden Mitarbeiterinnen aus ihren Arbeitserfahrungen und benannten Fragestellungen und Arbeitshaltungen. Zudem informierten sich alle über bestehende oder neu aufgebaute Angebote in der BRÜCKE.

Es bestand Konsens, dass es wichtig ist:

- die Last auf verschiedene Schultern zu verteilen (Angebote außerhalb der Einrichtung zugänglich zu machen und zu entwickeln).

- sich mit den behandelnden ÄrztInnen fachlich auszutauschen.
- sich auch über Fehler und Probleme offen unterhalten zu können ohne die Befürchtung, abgewertet zu werden.
- die eigenen Haltungen miteinander austauschen und dabei zu bemerken, dass es zu einer untereinander bekannten Grundhaltung kommt, oder dass diese vorhanden ist, nur die Gewissheit darüber nicht bestanden hatte.
- sich immer wieder klar zu machen, dass für die Betreuten die Arbeit, die in der Einrichtung mit ihnen verrichtet wird, nur ein Teil der jeweiligen Leben ist und daher nicht das einzig Bedeutsame.
- sich als MitarbeiterIn nicht wichtiger für die Betreuten nehmen, als diese es tun.
- sich zurücknehmen und so viel Verantwortung bei den Betreuten lassen wie irgend möglich.
- Strukturen in der Einrichtung und außerhalb zu nutzen.

Im Ergebnis wurden im Rahmen des Fachtages, wie auch bereits im Arbeitskreis „Gemeindenahe Psychiatrie“, folgende Notwendigkeiten deutlich:

- Vernetzung zwischen den verschiedenen Leistungsanbietern und eine transparente Zusammenarbeit über die Versorgungsbereiche hinweg
- Verbesserung der Versorgung im medizinischen Bereich (kurzfristige Krisenintervention, langfristige Psychotherapie)
- Abstimmung der Hilfen im Sinne der Personenzentrierung

Dieser Fachtag trug dazu bei, die Angebote der BRÜCKE besser aufeinander einzustimmen, sich Rückmeldungen über die Arbeit zu geben und somit eine fachliche Entwicklung zu gestalten, die nicht an den Einrichtungsgrenzen „halt“ macht.

Am Ende des Fachtages wurde die Fortführung des Austausches gewünscht, da die Arbeit mit Menschen mit einer (Borderline-) Persönlichkeitsstörung aufgrund der emotionalen und fachlichen Herausforderung eine gezielte Auseinandersetzung und einen stetigen Austausch erforderlich macht.

Die Fortführung fand im Dezember 2012 statt. Ein weiteres Vernetzungstreffen ist für 2013 in Planung.

Kathrin Roßberg und Katharina Pecher

Professionalität in der Gemeindepsychiatrie

Für ein neues und erweitertes Verständnis von „Professionalität“

Der Begriff des „Professionellen“ geht heute über die Bedeutung, dass jemand einen bestimmten Beruf erlernt hat und im Sinne dieser Fachkenntnis zielgerichtet handelt, hinaus. Heute ist dieser Begriff mit immer höheren Erwartungen an die Berufsrolle verbunden, wie die Definition bei wikipedia beschreibt:

„Der Ausdruck „sehr professionell“…gilt als Kompliment…Vor allem der Umgang mit kritischen Situationen wird dabei ins Auge gefasst. Als diesbezügliche Charaktereigenschaften werden bisweilen Verlässlichkeit, Anstand, Fairness, Loyalität, Integrität oder Pflichtgefühl genannt, oder auch **Zivilcourage im Sinne einer Bereitschaft, zu eigenen Überzeugungen zu stehen**“ (Hervorhebung durch HK). In der Gemeindepsychiatrie arbeiten idealtypisch „multiprofessionelle“ Teams; ursprünglich gegründet mit der Absicht, dass unterschiedliche Aspekte psychischer Erkrankung von unterschiedlich qualifizierten Personen die Wahrnehmung erweitern und zu ganzheitlicher Betrachtung und ganzheitlicher Unterstützung und Begleitung führen.

Eine „Sozialpsychiatrische Zusatzausbildung“ (SPZA) wurde von der DGSP entwickelt, in der die unterschiedlich qualifizierten Fachpersonen eine **gemeinsame Perspektive bei Gleichrangigkeit der unterschiedlichen Professionen** gemeinsam entwickeln konnten. Heute werden in die SPZA überwiegend FachanleiterInnen aus Arbeitsprojekten, Hauswirtschaftskräfte, ErzieherInnen und – vereinzelt ErgotherapeutInnen ohne Arbeitserfahrung in der Psychiatrie – „geschickt“, um Hintergrundwissen aus der Perspektive des betreuerisch/therapeutisch arbeitenden Personals vermittelt zu bekommen. Ärztliches und psychologisches Fachpersonal wirkt hier als DozentInnen, nicht mehr als gleichrangig Beteiligte am Prozess.

Da die Sozialpsychiatrie weitestgehend Angebote entwickelt hat, die ergänzend zu ärztlichen, psychotherapeutischen und ergotherapeutischen Leistungen erbracht werden, fielen diese aus der Finanzierung durch die Krankenkassen heraus. Über Leistungen der Eingliederungshilfe als Teil der „Hilfen in besonderen Lebenslagen“ konzentrierten sie sich auf die konkrete Lebenssituation im Alltag und auf die Bewältigung der **sozialen Auswirkung der Erkrankung**, nicht auf die **Behandlung der Erkrankung**.

Diese Leistungen wurden in der Regel durch andere Berufsgruppen, meistens Dipl.-SozialpädagogInnen, erbracht, weil deren Professionalität sie exakt für dieses Arbeitsfeld qualifiziert. Inzwischen wird dieser Berufsgruppe eigene Fachlichkeit zwar nicht abgesprochen; sie wird aber zunehmend von medizinisch/klinisch ausgebildetem Personal dominiert, da auch die Leistungen im soziokulturellen Erfahrungsraum und die Notwendigkeit dieser Leistungen von ÄrztInnen eingeschätzt werden.

Damit sind einerseits sozialpädagogisch ausgebildete Fachkräfte gezwungen, sich der medizinischen/psychologischen Theoriebildung anzupassen und deren Sprachmodi zu nutzen, anderseits treten soziologische Erklärungen für psychische Verelendung gerade in den unteren sozialen Schichten in den Hintergrund. Aber gerade der Blick auf die unterprivilegierten gesellschaftlichen Schichten „vermittelt ein eindrucksvolles empirisches Gegengift gegen die ideologische Beschwörung der ungeahnten Chancen, die jede und jeder in unserer Gesellschaft hätten, etwas aus ihrem Leben zu machen und gestärkt und optimistisch aus Krisen und Belastungen hervorzugehen“ (Heiner Keupp, 2006).

Tatsächlich verbreitet sich in breiten Schichten der Bevölkerung eine „Demoralisierung“ (Jerome Frank, Psychotherapieforscher), was besagt, dass Haltungen und Grundeinstellungen entstehen, die durch geringes Selbstwertgefühl, Hilflosigkeit, Hoffnungslosigkeit, unbestimmte Zukunftsängste und allgemein gedrückte Grundstimmung geprägt sind. Nach Frank betrifft dies in den USA inzwischen ein Drittel der Bevölkerung mit einer um 10% höheren Demoralisierungsrate bei Frauen. Diese Personen ziehen sich aus der demokratischen Mitgestaltung zurück, weil ihnen die Wertlosigkeit ihrer Existenz in einer globalisierten kapitalistischen Welt täglich vor Augen geführt wird.

Natürlich könnte man jetzt behaupten, dass Depressionen „auf dem Vormarsch“ seien; deckt sich doch das resignierende Erleben weiter Teile der Bevölkerung mit klinischen Symptomen. Aus nicht therapeutischer Perspektive heraus benötigen wir an dieser Stelle nicht noch mehr individualisierte Psychotherapie (die bitte schwer psychisch kranken Menschen helfen soll), sondern ein Verständnis für Sinnlosigkeit, die sich aus Isolation und ökonomischem und politischem Machtverlust heraus entwickelt und nicht nur eine individuelle Krankengeschichte beschreibt.

Sozialpsychiatrisches Handeln geht über das Be-Handeln hinaus, und sollte nicht allein dem Primat klinischer Versorgungsstrukturen unterliegen. Ich freue mich, wenn ergänzend auch andere Professionalität Wertschätzung erfährt.

HK

ABW-Jubiläum

30 Jahre Ambulant Betreutes Wohnen der BRÜCKE

Das Team „Ambulant betreutes Wohnen“ - fast vollständig.

Im Jahre 2012 feierte das Ambulant Betreue Wohnen (ABW) sein 30-jähriges Bestehen.

Wir bieten fachliche Unterstützung und Hilfen für Menschen, die chronisch psychisch erkrankt, seelisch behindert oder von einer seelischen Behinderung bedroht sind, in der eigenen Wohnung aufsuchend, an.

Die Hilfe umfasst Unterstützung im Umgang mit der psychischen Erkrankung und in Krisen, bei der materiellen Sicherung (Wohnung, Haushaltsführung, Finanzen und behördliche Angelegenheiten), bei der Planung der Alltagsgestaltung, der Aktivierung verschütteter Fähigkeiten und dem Aufbau sozialer Kontakte.

In unserem Treffpunkt in der Roeckstr. 19 a finden verschiedene Freizeitangebote statt, gleichzeitig gehen wir von dort aus zu diversen Spiel-, Sport- und kulturellen Aktivitäten gemeinsam los.

Die sozialpädagogische Hilfe bezieht sich auf die individuelle aktuelle Lebenssituation des Hilfesuchenden.

Die Zielrichtung kann eine Zukunftsplanung (angemessene Beschäftigung oder Aufbau einer Tagesstruktur) oder auch die Verhinderung von Verschlechterung der Lebenssituation (existenzielle Sicherung, Koordinierung von Hilfen, um sich die eigene Wohnsituation erhalten zu können) beinhalten. Die Verweildauer kann ½ Jahr oder auch längerfristig betragen.

Das 30-jährige Bestehen haben wir mit einem Fest in der Roeckstraße 19a gewürdigt.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen kooperierenden Ärzten, gesetzlichen Betreuer/Innen, Ämtern und anderen Trägern ganz herzlich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken.

Petra Repenning
Einrichtungsleitung

Zeit für das Wesentliche.

Es gibt Wichtigeres im Leben, als Rechnungen abzulegen, Angebote zu faxen oder E-Mails auszudrucken. Mit unseren Lösungen im Document Business erleichtern wir Ihnen diese Dokumenten-Prozesse – und viele andere auch. Das Tolle ist: Sie *sparen* nicht nur *Zeit*, sondern auch eine Menge *Geld*. Und *schonen* dabei Ihre *Nerven*. Als Marktführer im Document Business sind wir für Sie da. *Jederzeit. Deutschlandweit.*

TA Triumph-Adler: *Gewinn, mal einfach.*

Wir freuen uns auf Sie.
TA Triumph-Adler Norddeutschland GmbH
Florian Eckhoff
Projektleiter Wohlfahrt, kirchliche und gemeinnützige Einrichtungen
Niewisch 13 · 22848 Norderstedt
florian.eckhoff@triumph-adler.net
www.ta-norddeutschland.de

TA Triumph-Adler
The Document Business
CONSULTING · REALISATION · EFFICIENCY

Ein kleines Jubiläum

Wäscherei und PC-Service werden 10 Jahre alt

„Eigentlich wollte ich nur 3 oder 4 Monate dabei bleiben, jetzt sind doch erstaunliche 10 Jahre daraus geworden“ sagt Brigitte Gätjens, Betreute in der Wäscherei des ADiNet (Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerk). Damit gehört sie von Anfang an zu dieser Abteilung der ehemaligen „Beschäftigungsprojekte“ (heute ADiNET) der BRÜCKE, die im Mai 2003 in provisorischen Räumen in der Fackenburger Allee begonnen haben. Zehn Jahre sind ein kleines Jubiläum der Wäscherei – aber auch der PC-Service (August 2003) kann dieses Jahr seinen 10. Geburtstag feiern. Arne Zietz, heute Betreuter in der Druckerei, blickt auf eine lange Zeit der Mitarbeit im PC-Service zurück. „Ich wollte Tagesstruktur und Zufriedenheit durch eine sinnvolle Beschäftigung“ sagt er rückblickend. „Und vor allem wollte ich nicht nur Leistungsempfänger sein, sondern durch meine Tätigkeit auch mal was zurück geben“.

Begonnen haben beide Projekte aus zwei Gründen: einmal wollte man Betreuten der BRÜCKE eine sinnvolle und nützliche Beschäftigungsmöglichkeit bieten, denn Selbstwertgefühl definiert sich zu einem guten Teil auch aus Arbeit. Zum anderen bestand ein interner Bedarf an Dienstleistungen der Wäscherei und des PC-Service. So konnte die Wäscherei (damaliger Slogan: „Glatt und Sauber – Wäschezauber“) an zentraler Stelle für z.B. Wohnheime und andere Einrichtungen der BRÜCKE u.a. Bettwäsche und Bekleidung der Bewohner waschen. Und der PC-Service bot die Möglichkeit, Reparaturen und Service im EDV-Bereich der BRÜCKE zu zentralisieren. Am Anfang beider Projekte stand also die Dienstleistung für BRÜCKE-interne Anforderungen im Vordergrund.

Doch dies hat sich zumindest seit der Gründung des ADiNET (2006) komplett geändert. In allen Unterabteilungen (neben Wäscherei und PC-Service sind dies das Restaurant PONS, die Druckerei, der Gartenservice und die Glasreinigung) überwiegen nun die externen Aufträge von Lübeckern, die diese Dienstleistungen beanspruchen möchten. Viele externe Aufträge, das bedeutet auch, dass sich die Arbeit für die Anleiter und die Betreuten geändert hat. Es gibt wesentlich mehr Arbeit und viele Betreute – je nach Leistungsfähigkeit – haben auch direkt mit Kunden zu tun. Im Vordergrund steht auch die Qualität der Dienstleistungen. „Alle unsere Leistungen müssen den Qualitätsanforderungen der Kunden entsprechen“, sagt Tilman Schomerus, Leiter des ADiNET.

Brigitte Gätjens aus der Wäscherei

Arne Zietz, Ronny Neef vom PC-Service damals

Die meisten Betreuten sind von 1 - 3 Jahren beim ADiNET. Sie schätzen die Tagesstrukturierung durch Arbeit, die sinnvolle Beschäftigung und die Toleranz in den einzelnen Abteilungen. „Man lernt viel dazu“ meint Brigitte Gätjens. „Ich habe in den Jahren eine gute Entwicklung gemacht und kann jetzt auch Kundschaft selbständig bedienen.“ Für Gabi Härtle, die von Beginn an in der Wäscherei dabei war und inzwischen in Rente ist, war es damals schwer, auf den ersten Arbeitsmarkt eine Stelle zu bekommen. So war sie froh, dass sie über eine längere Zeit in der Wäscherei tätig sein konnte.

Auch für die Arbeitsanleiter – Ronny Neef im PC-Service und Annette Böttcher in der Wäscherei – haben sich der Aufgabenbereich erweitert und die Tätigkeiten verändert. Waren es früher nur BRÜCKE-interne Dienstleistungen, so ist mit der Zeit ein großer externer Kundenstamm dazu gekommen. Die Aufgaben sind gewachsen und die Anleitung von Betreuten ist komplexer geworden. Im Grunde sind PC-Service und Wäscherei – wie die anderen Abteilungen des ADiNET – kleine eigenständige Geschäftsbetriebe mit Einkauf, Verkauf, Mitarbeiterbetreuung, Produktion und Dienstleistung, Qualitätsanforderungen und Buchhaltung.

Doch eines steht auch heute – wie von Beginn an – ganz im Vordergrund: „Die Beschäftigten zu betreuen, sie anzuleiten, auf die jeweiligen Bedürfnisse einzugehen, ihnen Tagesstruktur und Zufriedenheit durch sinnvolle Tätigkeiten zu geben“, so Tilman Schomerus. „Dabei wird wie vor 10 Jahren auch heute jeder nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen individuell behandelt.“ Die Vermittlung von Fachwissen und Fertigkeiten sowie die Stärkung des Selbstwertgefühls stehen im Vordergrund.

Und wenn dann der eine oder andere Betreute nach einiger Zeit im ADiNET einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt bekommt, dann ist ein Teil des Zwecks dieser Einrichtung erfüllt.

JH

Neues aus der SPK

Immer wieder mittwochs…

Jeden Mittwoch lief die gleiche Zeremonie ab: für annähernd 100 Betreute wurden Medikamente aus den Originalverpackungen in Wochendosetten umgefüllt. Ort des Geschehens war ein neun Quardratmeter kleiner Raum in der Stülpnagelstrasse, in dem vier Medikamentenschränke, ein Tresor, ein Tisch, mehrere Stühle und eine kleine Leiter ihren Platz hatten. Und ein Telefon, das unentwegt klingelte. Und eine weit geöffnete Tür, in der immer wieder Kollegen standen und etwas zu sagen oder zu fragen hatten. Und vor der Tür wartete Juno, unsere herumwuselnde Hündin, die das Treiben erfreut und aufregt beschnüffelte. Und dazu die klare Ansage „bitte volle Konzentration!“.

Zwei Mitarbeiter der SPK waren fünf bis sechs Stunden damit beschäftigt, diese Arbeit zu bewältigen, eine Aufgabe, um die sie nicht beneidet wurden, und die dazu führte, das einem die Fingernägel abbrachen, der Daumen weh tat und die Konzentration für den Rest des Tages ausgeschöpft war. Gelegentlich fragte ein Mitarbeiter, ob sich das wohl auch anders organisieren ließe? Leider standen Veränderungen zu diesem Zeitpunkt nicht auf unserer Agenda und so wurde die Zeremonie jeden Mittwoch wiederholt. Im Februar 2011 bezog die SPK ihre neuen Räumlichkeiten in der Wisbystrasse und ein gutes Jahr später wurde es aus innerbetrieblichen Gründen notwendig, alle Abläufe der SPK transparent zu machen, um erkennen zu können, wo Umgestaltungen erforderlich sind.

Und so kam die „Mittwochs-Zeremonie“ im November 2012 endlich auf den Prüfstand. Das Stellen der Medikamente hatte sich in der Vergangenheit als äußerst zeitaufwändig erwiesen. Trotz größter Sorgfalt kamen dabei Fehler vor, die sich gesundheitsschädigend auf unsere Betreuten auswirken konnten. Es ist bekannt, dass jede 5. Krankenhauseinweisung auf Fehlmedikationen zurückzuführen ist, es ist weitgehend unbekannt, dass 1,3 % aller manuell gestellten Tabletten falsch sind, was im Umkehrschluss bedeutet, dass einem Patienten, der pro Tag regelmäßig fünf Tabletten bekommt, alle 14 Tage ein falsches Medikament verabreicht wird.

Wir wünschten uns für die Zukunft einen Rundum-Lieferservice frei Haus und fehlerfrei abgepackte Medikamente für jeden Patienten. Die Suche nach dem perfekten Vertragspartner begann mit der Erstellung einer Anforderungsliste plus entsprechender k.o.-Kriterien und einer Internet-Recherche, die uns zu einer Apotheke in der Nähe von Neumünster führte. Gespannt sahen wir dem ersten persönlichen Gespräch mit unserem potentiellen Geschäftspartner entgegen und erfuhren sehr interessante Dinge:

Blisterverpackung für individuell zusammengestellte Medikamente

Diese Apotheke hat sich auf das maschinelle „Zweitverblistern“ spezialisiert, das bedeutet, Medikamente werden aus ihren Originalverpackungen entnommen und individuell für den Patienten neu zusammen gestellt. Computergestützte Automaten mit validierter Software sortieren, verteilen und verpacken die erforderlichen Medikamente pro Patient und Einnahmezeitpunkt genau so, wie es die ärztliche Verordnung vorschreibt. Zeitgleich werden auf jeden einzelnen Blister alle wichtigen Informationen gedruckt, so dass im Einzelfall immer nachvollziehbar ist, wie sich sein Inhalt zusammensetzt. Jede Blistertüte hat einen glatten Rand und eine perforierte Seite, an der sie sich ohne Kraftaufwand leicht öffnen lässt, eine Eigenschaft, die besonders von älteren Menschen mit Störungen der Feinmotorik geschätzt wird. Die für einen Patienten hergestellten Blistertüten bilden einen langen Schlauch, der in einer abwischbaren Box aufbewahrt wird. Die Blister können in der Reihenfolge der Einnahme herausgezogen und an der Perforierung vom restlichen Schlauch getrennt werden. Ist ein Blister abgetrennt, wird der nächste Einnahmezeitpunkt am oberen Rand der folgenden Blistertüte sichtbar. Die Anlieferung der Blisterschläuche durch die Apotheke erfolgt alle sieben Tage. Die geleerten Blistertüten werden aus datenschutztechnischen Gründen in der SPK separat entsorgt und später von der Apotheke vernichtet.

Auf Basis der aktuellen ärztlichen Verordnung werden die Arzneimittel von der Apotheke erfasst und aussagekräftige Medikationsprofile erstellt. Danach werden die Medikamente auf Wechselwirkungen und Kontraindikationen überprüft und entsprechende Einnahme- und

Alle wichtigen Informationen sind für die Patienten aufgedruckt

Warnhinweise zusammengestellt. Das Rezeptmanagement, für das bisher eine Mitarbeiterin der SPK mit einem Zeitaufwand von mehreren Stunden pro Woche zuständig war, wird in Zukunft von der Apotheke gesteuert, d.h. die Apotheke kümmert sich um eine rechtzeitige Rezeptanforderung bei dem behandelnden Arzt und setzt sich später zwecks Rezeptabrechnung mit der Krankenkasse in Verbindung. Auf Medikamentenänderungen, z.B. nach der Entlassung eines Patienten aus dem Krankenhaus, kann die Apotheke innerhalb von vier bis sechs Stunden reagieren.
Durch die tablettengenaue Abrechnung der Apotheke kommt es zur Reduzierung des Arzneimittelmülls und so zu einer Kostenersparnis von achtzig bis einhundert Euro pro Patient und Jahr. Unser zeitlicher Gewinn liegt bei etwa fünfzehn Minuten pro Patient und Woche.
Seit Anfang dieses Jahres stehen wir in engem Kontakt mit unserer Partnerapotheke und sind damit beschäftigt, alle notwendigen Vorbereitungen zu treffen, um eine reibungslose Versorgung mit Blisterschläuchen zu sichern. Und diese Vorkehrungen sind so umfangreich und zeitaufwändig, dass wir aus dem Staunen nicht heraus kommen. Trotzdem hoffen wir, irgendwann im Laufe des Jahres 2013 das Mittwochs-Ritual endlich zu den Akten legen zu können – und darauf freuen wir uns.

Gisela Bliemeister, SPK

„Danz up de Deel“

Offene Angebote im Speicher Engelsgrube ...

... gibt es häufig genug beim Sommerfest und natürlich auch bei privaten Feiern, wenn unsere Diele an Gäste vermietet ist. Aber inzwischen steppt hier auch zwischendurch ordentlich der Bär.
Natürlich kann es so auch mal etwas eng werden. An manchen Montagen trifft sich der Vereinsvorstand, die Angehörigengruppe ist im Haus, gleichzeitig ist Supervision für unsere Laienhilfe und der Peer-Berater lädt zum offenen Abendessen ein. Die größte Gruppe hat dann Vorrang bei der Dielennutzung. Und für alle anderen ist zum Glück der Speicher groß genug!
Wenn nicht getanzt wird, gibt es wenigstens Musik. Wir freuen uns, wenn die klassischen Konzerte von „Live Music Now“ viele ZuhörerInnen begeistern, und wir genießen die Vielfalt an Klängen, die wir schon erleben durften. Dienstagabends singt der Chor und heißt nach wie vor neue SängerInnen aus der ganzen Stadt willkommen. Mittwochs trommeln wir und sind dankbar, dass die Nachbarn nicht nur sich nicht beschweren, sondern sogar manchmal mitmachen. Auch diese Gruppe ist ein für alle LübeckerInnen offenes Angebot, und unser Ruf scheint weit zu hallen: Es trommeln auch Gäste aus Afghanistan und dem Iran bei uns.
Geschafft: Unser 2. Stück hatte Premiere, und damit ist ab sofort die „Theatergruppe“ am Mittwoch um 19:00 Uhr wieder ein offenes Angebot für alle. Wir werden in eher lockerer Runde theaterpädagogische Übungen und Aktivitäten machen. Und erst dann, wenn aus dieser Runde heraus ein „Auftrittsbegehren“ entsteht, wird ein 3. Theaterstück zur Aufführung vorbereitet werden.
Offene Abende für junge Menschen (unter 30 Jahren) mit und ohne Psychiatrieerfahrung gibt es immer donnerstags im „Querweganschluss“, und offene Abende für alle im „Abendclub“ am Freitag.
Natürlich gibt es auch mal etwas zum Lernen und Denken: In Zusammenarbeit mit dem Lübecker Bündnis für Seelische Gesundheit e.V. finden regelmäßige Vortragsreihen statt. 2012 gab es eine Fortbildungseinheit zum Themenkomplex „Essstörungen“ und eine zweite zu „Angst- und Zwangsstörungen“. In diesem Jahr wurde am 23.05. eine Lesung mit der Autorin Kerstin Fischer veranstaltet, die aus ihrem Roman „Juris Kristalle“ las und für eine Diskussion über psychotisches Erleben zur Verfügung stand. Am 18. Juni wird es einen Vortrag zum Thema „Schlafstörungen“ geben; weitere Themen für den Herbst sind in Vorbereitung.
Wie sieht es denn aus, wenn in der Diele etwas los ist? Bitte hinschauen – es gibt Bilder von der Theaterpremiere und von einer Veranstaltung der SPD Lübeck, bei der politische Prominenz im Hause war.
Und wenn der Tanz vorüber ist:
…Anner Dag dat wöör ja wall gelacht, fröhlich wart de Arbeit dann gemacht, dat koken, knöpen, knoien und marrachen, dat geiht so vun den Hand (Zitat: „Danz up de Deel, Carla Lodders).

Kiek mol wedder in!

HK

Ambulante Betreuung

Große Anfrage bei Doppeldiagnose „Psychose und Sucht“

Anknüpfend an den Artikel des BRÜCKE Magazins 2012 zur Ambulanten Nachbetreuung, ist es jetzt seit dem 01.02.2013 endlich amtlich und es gibt die neue Einrichtung „Ambulante Betreuung Psychose und Sucht“.
Daraus ergibt sich, dass wir unsere „geborgten“ Plätze vom Ambulant Betreuten Wohnen in der Roeckstraße wieder zurückgeben können. An dieser Stelle noch einmal ein großes Dankeschön an Petra Repenning und ihr Team für die gute Zusammenarbeit, sowie für die Bereitschaft, uns Plätze zur Verfügung zu stellen.
Unser Angebot richtet sich in erster Linie an Betroffene, die zuvor in der teilstationären Wohngruppe Marlistraße oder im vollstationären Wohnhaus Rabenstraße gelebt haben und dort betreut worden sind. Allerdings nehmen wir auch Menschen in unser Betreuungsangebot mit auf, die bereits in ihrem eigenen Wohnraum leben, eine Doppeldiagnose aufweisen und unter anderem Unterstützung in den Bereichen Gesundheit, Wohnen, finanzielle Angelegenheiten, Freizeitgestaltung, Beschäftigung und/oder Behördenangelegenheiten benötigen.
Voraussetzungen für eine Aufnahme in unsere ambulante Betreuung sind eine klare Abstinenzhaltung und ein gewisses Maß an psychischer Stabilität.
Das Mitarbeiterteam stellt sich aus verschiedenen Berufsgruppen, wie der Krankenpflege, der Hauswirtschaft und der Sozialpädagogik zusammen, die alle Erfahrungen im Umgang und in der Begleitung von Menschen mit der Doppeldiagnose „Psychose und Sucht“ haben. In der Regel erfolgt die Bezugsbetreuung zu zweit, so dass jede(r) Klient/in zwei feste Ansprechpartner hat.
Neben unterschiedlichen Gruppenangeboten, wie zum Beispiel einem Wochenabschlusskaffee, einer Abstinenzgruppe, einer Freizeitgruppe und einer Spielegruppe, die freiwillig wahrgenommen werden können, haben die Klienten ein bis zwei Einzeltermine in der Woche mit ihren Bezugsbetreuern. Die Einzelgespräche werden individuell dem Bedarf der Klienten angepasst und finden in der Regel entweder in unseren Büroräumen in der Marlistraße oder im Wohnraum der Klienten statt.
Die Nachfrage nach unserem Angebot ist so groß, dass wir bereits eine Warteliste anlegen mussten. Wir freuen uns sehr auf die Arbeit mit den Menschen, die von uns betreut werden möchten.

Diana Kuchenbecker

Hohe Politik zu Gast in unserer Diele

Weltfrauentag bei der BRÜCKE

„Für die Gleichstellung an Arbeitsplatz und Wickeltisch!“
Unter dieser Überschrift hatten Lübecker SPD-Frauen am Weltfrauentag am 8. März 2013 eine Diskussionsrunde organisiert. Mit der Lübecker Bundestagsabgeordneten Gabriele Hiller-Ohm und der stellvertretenden SPD-Bundestagsfraktions-Vorsitzenden Elke Ferner standen gleich zwei bekannte Politikerinnen zu den Themen „Fachkräftemangel“ und „Kinder und Karriere“ am Rednerpult.
Über persönliche Erfahrungen zu Berufstätigkeit und gleichzeitiger Kindererziehung berichteten die Unternehmerin Susanne Knoll und die Betriebwirtin und Kunsthistorikerin Dr. Heike Willeke. Beide sind zudem auch politisch engagiert. Die Themen sind natürlich keine reinen Frauenthemen. Besonders zu dem Punkt „Fachkräftemangel“ kamen mit dem Bezirksvorsitzenden des DGB Nord, Uwe Polkaehn, und dem Hauptgeschäftsführer der IHK Lübeck, Matthias Schulz-Kleinfeldt, auch zwei Männer zu Wort. Außerdem beteiligten sich Ariane Weigelt, die Gleichstellungsbeauftragte Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, und Hans-Georg Nelles, der Geschäftsführer des Bundesforums Männer an der Diskussion.

SPD-Frauen am Weltfrauentag (8. März) bei der BRÜCKE, Engelsgrube

Am Ende fasste die Vorsitzende der schleswig-holsteinischen SPD-Frauen, Dr. Cornelia Östreich, die Ergebnisse dieser mit rund 60 Gästen recht gut besuchten Runde zusammen: „Elternzeit und reduzierte Arbeitszeit auch für Männer. Eine familienfreundliche Arbeitskultur für Männer und Frauen!“
Wir freuen uns und stellen unsere Räume gerne für Veranstaltungen zur Verfügung.

Dürfen Depressive lachen?

Nach wie vor richtig: "Lachen ist die beste Medizin"

„Kann man den nicht nähen?", lachend stand Anne in der Tür und betrachtete die sich ihr in der Küche bietende Szene.
Angesichts der eingestaubten Kathi, die fassungslos vor dem geöffneten Staubsauger stand, war diese Idee für den wegen Überfüllung geplatzten Staubsaugerbeutel sicher nicht die beste, dafür aber die lustigste.

Im ersten Moment fanden Kathi und ich die Situation weniger zum Lachen, bedeutete doch der aufgewirbelte Staub für uns ein Mehr an Putzarbeit und einen in weitere Ferne gerückten Feierabend. Aber die Komik von Annes „Näh-Idee" ließ den Ärger über das Staubsauger-Malheur schnell verpuffen, und die restliche Arbeit ging uns leicht von der Hand.

Überhaupt wird in der Tagesstätte Kerckringsstraße viel und gerne gelacht. Besonders unsere Leiterin scheint beinahe Allem (jeder Situation) etwas Komisches abgewinnen zu können. Oft ist deutlich zu spüren, wie ihr fröhliches Lachen eine spannungsgeladene Situation entschärft und die Beteiligten wieder ruhiger werden lässt. Abgesehen davon, dass dieses Lachen ausgesprochen ansteckend wirkt. Dabei handelt es sich aber weder um Schadenfreude noch um Auslachen – Auslöser ist einfach nur die Komik der Situation.

In Zeiten, in denen mich die Depression stärker im Griff hat als sonst, fällt mir Lachen sehr schwer. Abgesehen von der überwiegend gedrückten Stimmung fehlt mir dann einfach auch schon der Blick für Lustiges. Umso befreiender empfinde ich es, wenn ich doch mal zum Lachen verleitet werde.
Allerdings glaubte ich zeitweise, dass Depressive nicht lustig sein dürften – schließlich ist man ja depressiv und damit per se immer schlecht drauf. Verstärkt wurde dieser Irrglaube noch durch Erfahrungsberichte anderer Betroffener. Man erzählte mir, dass bei dem einen oder anderen Klinikaufenthalt Lachen von einigen Mitarbeitern mit Aussagen wie „Depressive dürfen nicht lachen" kommentiert bzw. regelrecht unterbunden wurde.

Bei mir als „Meisterin des Zweifelns" (meine Therapeutin kann ein Lied davon singen) können solche Erzählungen schnell Schuldgefühle und Selbstzweifel auslösen. „Stimmt es wirklich, dass ich nicht lachen darf?", „Habe ich womöglich gar keine Depression, wenn ich es doch ab und zu mal kann?". Den Zahn hat man mir glücklicherweise recht schnell wieder gezogen.
Außerdem kann es doch in extrem depressiven Phasen nur von Vorteil sein, wenn man von den sogar wissenschaftlich erwiesenen positiven Auswirkungen des Lachens auf Körper und Seele profitiert. Ist es zudem ja auch noch ein kostenloses „Heilmittel".

„Lachen ist gesund" - Wer kennt diese Redewendung nicht? Und mittlerweile stecken viele wissenschaftliche Erkenntnisse hinter dieser kurzen Aussage. Wer dazu mehr wissen möchte, findet eine Vielzahl von Informationen in Fachzeitschriften, Büchern und auf verschiedensten Internetseiten. Diese aufzuzählen würde den Rahmen meines Artikels sprengen.

Ohne hier eine wissenschaftliche Erklärung zu liefern, kann man aber sagen, dass Lachen

- entspannend wirkt, auch wenn anfänglich viele Muskeln angespannt werden,
- die Lungenfunktion und das Immunsystem stärkt,
- die Schmerzempfindlichkeit herabsetzen kann,
- zum Ausschütten von „Glückshormonen" führt,
- Stress abbauen und bei regelmäßigem Lachen sogar den Blutdruck senken kann.

Mit Recht sagt man also „Lachen ist die beste Medizin". In einigen Kliniken und Altenheimen werden aus diesem Grund sogar schon „Klinik-Clowns" beschäftigt.

Ungeachtet dieser Tatsachen freue ich mich über jeden Moment ausgelassenen Lachens, weil ich dann für einen Augenblick alles Belastende vergesse und mich einfach nur wohl fühle. Das funktioniert wunderbar alleine, ist aber in Gesellschaft noch viel schöner.

Kein Geist ist in Ordnung, dem der Sinn für Humor fehlt. (S. T. Coleridge, Philosoph)

Claudia Kuhlen

Zertifizierung Reha und Arbeit

Hoher Standard bei der BRÜCKE

Am 27. Dezember 2011 wurde das „Gesetz zur Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt“ im Bundesgesetzblatt veröffentlicht. Es sieht vor, dass sich nur zertifizierte Träger an Ausschreibungen für Maßnahmen der Arbeitsagentur oder des Jobcenters beteiligen können. Auch Maßnahmen, die außerhalb von Ausschreibungen der Arbeitsverwaltung angeboten werden, unterliegen dieser Anforderung.

Im Laufe des Jahres 2012 wurde klar, dass sich (zig-tausende) Träger von Maßnahmen der Arbeitsförderung von einer fachkundigen Stelle (FKS) zertifizieren lassen müssen. Dies dient offiziell der Qualitätssteigerung beim Umgang mit arbeitslosen Menschen und soll die Schwarzen Schafe der Trägerlandschaft aussortieren.
DIE BRÜCKE zielt darauf ab, mehr Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung, die im Rahmen des SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende) bzw. SGB III (Arbeitsförderung) leistungsberechtigt sind, Hilfsangebote machen zu können. Hiermit wurde die Zertifizierung für uns zum Gebot und wir machten uns auf die Suche nach einem passenden Zertifizierer. Die Wahl fiel auf die Unternehmung ZERTPUNKT aus Bad Oldesloe.

Die Umsetzung der „Akkreditierungs-und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung“ (AZAV) (man beachte den „Dreher“ in der Abkürzung) betrifft unsere Einrichtungen

ZERTIFIKAT

DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische
Einrichtungen GmbH
Engelsgrube 47/49
23552 Lübeck

Zugelassener Träger
nach dem Recht der Arbeitsförderung.

Zugelassen durch

ZERTPUNKT GmbH

von der Anerkennungsstelle der Bundesagentur für Arbeit
anerkannte Zertifizierungsstelle.
Dieses Zertifikat ist nur mit der zugehörigen Anlage gültig.

Zertifikat Registrier-Nr.: A1210024
Dieses Zertifikat ist gültig bis: 18.12.2017
ZERTPUNKT-BA-Registrier-Nr.: 11/16/03

Bad Oldesloe, 19.12.2012

Leitung Zertifizierungsstelle

ZERTPUNKT GmbH
Kurparkallee 1 * 23843 Bad Oldesloe
Fon: 04531 670046 * Fax: 04531 887663

ZERTIFIKAT

Zertifiziert nach AZAV

Trägerzulassung

der beruflichen Reha (ADiNet, AVISTA und RPK) und übergeordnet die Unternehmensführung. Diese müssen gegenüber ZERTPUNKT ihre Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit nachweisen, qualifiziertes Personal einsetzen und ein System zur Sicherung der Qualität anwenden. Hört sich erst mal nicht schlimm an, war es dann auch nicht, weil wir nämlich wichtige Grundvoraussetzungen bereits geschaffen hatten. Und das sind: eine wirksame Unternehmensorganisation und –führung, ein bestehendes Qualitätsmanagement mit Organisations-Handbuch, ein Leitbild, ein Beschwerdemanagement, ein Fortbildungswesen, regelmäßige Kontakte zu den Leistungsträgern, die Ausrichtung der Abläufe auf die Rehabilitanden, die systematische Berücksichtigung aktueller Entwicklungen in dem Fachgebiet, durchdachte Konzeptionen, Engagement in externen Arbeitskreisen und - wenn etwas fehlt - die Bereitschaft aller Beteiligten eine schnelle und effektive Lösung zu erarbeiten.

Die Vor-Ort-Auditierung durch ZERTPUNKT fand am 10. und 11.12.2012 bei der Geschäftsführung, den Zentralen Diensten, bei ADiNet sowie bei AVISTA statt. Der Austausch mit dem Auditor war offen und unkompliziert, seine Hinweise und Verbesserungsvorschläge waren von uns gut nachzuvollziehen. Das Ergebnis sieht man hier:
Im Zuge der Nachbearbeitung entwickelte die begleitende Projektgruppe einen Maßnahmeplan, der in einigen Fällen über die Angebote zur beruflichen Rehabilitation hinaus – auf alle BRÜCKE-Einrichtungen hin – zur Anwendung kommen soll.
Ein Beispiel: War das Beschwerdemanagement bei uns bislang ausschließlich auf die betreuten Menschen ausgerichtet, so werden zukünftig auch die Leistungsträger und das Umfeld der BRÜCKE in ihrer Kundenrolle berücksichtigt. Zugänge hierzu sollen via Internet und Printmedien geschaffen werden.

Die Audits finden nun jährlich im Dezember statt und überprüfen uns, ob wir unseren hohen Standard halten bzw. weiter entwickeln können. Wir wollen nicht sagen, dass wir uns darauf freuen – aber sorgen schon gar nicht mehr.

M. Panzer, M. Göpfert

Führungsleitbild und Mitarbeiterbefragung

Der Mai soll’s zeigen: Bietet die BRÜCKE „Gute Arbeit“?

Im Mai des Jahres lässt die BRÜCKE wieder alle ihre Beschäftigten zur Mitarbeiterzufriedenheit befragen. Beim letzten Durchgang im Jahre 2009 lag die BRÜCKE im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbes „Great Place to Work“ im oberen Mittelfeld der Vergleichsbetriebe (allgemeine wie branchenspezifische bundesweite Ergebnisse):

- In den Skalenbereichen* „Teamgeist“ und „Stolz“ bewegte man sich auf dem Niveau der „TOP 25“ (25 beste Arbeitgeber von 2007, die an dem Wettbewerb „Great Place to Work teilgenommen hatten).
- In den Vertrauensbereichen „Glaubwürdigkeit“, „Respekt“ und „Fairness“ gab es bei einigen Aussagen z.T. ausgeprägte Ausschläge „nach unten“.

(*Das Befragungsinstrument von „Great Place to Work“ kennt fünf Skalenbereiche, mit denen die Arbeitszufriedenheit abgebildet wird.)
Aus der sich anschließenden internen Auswertung gingen drei umfängliche

Verbesserungsvorhaben hervor, die allesamt Kernthemen der Personalentwicklung zum Gegenstand hatten:

- Entwicklung eines betrieblichen Gesundheitsmanagements
- Gestaltung einer Anerkennungskultur sowie
- Klärung des Führungsmodells.

Der Umgang mit Menschen in der gemeindepsychiatrischen Versorgung ist geprägt durch die hohe Individualität der Unterstützung und des Kontaktes mit den Hilfeempfangenden. Das strahlt auch auf den Umgang unter den Beschäftigten bzw. zwischen den Hierarchiestufen aus: Ein hohes Maß an Transparenz und Beteiligung an Wertschätzung und Respekt ist da gefordert. Dies spiegelten die Ergebnisse der Zufriedenheitsbefragung von 2009 u.a. wider.
Mit dem bevorstehenden Wechsel in der Geschäftsführung stellt das Thema „Klärung des Führungsmodells“ eine Angelegenheit von besonderer Tragweite für die BRÜCKE dar. Die hohe personelle Kontinuität im Führungsbereich zeugt einerseits von Kompetenz bzw. Zufriedenheit auf der Seite der Nachgeordneten. Gleichzeitig birgt die personelle Beständigkeit bei den Entscheidungsträgern auch die Gefahr einer langsamen aber stetigen Ausbildung blinder Flecken.

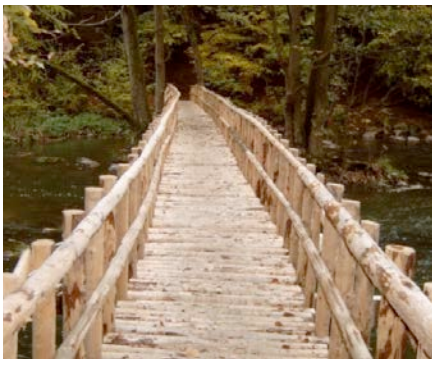
DIE BRÜCKE startete deshalb über alle Ebenen der Unternehmung hinweg einen aufwändigen Austausch zu der Frage „Wie soll Führung und Leitung bei uns zukünftig aussehen?“. Eine Projektgruppe erhielt den Auftrag, einen Entwurf zu einem Führungsleitbild zu fertigen. Das Ergebnis lag Mitte letzten Jahres vor und wurde in alle Organisationseinheiten kommuniziert. Rückmeldungen hierzu wurden bei einer Unternehmensversammlung eingeholt und nochmals verarbeitet. Zu Jahresbeginn 2013 war unser erstes Führungsleitbild fertig gestellt (s. http://www.diebruecke-luebeck.de/ueber-uns/leitbild/fuehrungshandeln/).

Nun steht zu hoffen an, dass schon die bevorstehende Befragung aller Beschäftigten Verbesserungen in den Skalenbereichen „Glaubwürdigkeit“, „Respekt“ und „Fairness“ aufzeigt – oder zumindest Ansatzpunkte für weitere Verbesserungen im Bereich von Führung und Leitung liefert.

MG

Aus dem Betriebsrat

Das BRÜCKE - Führungsleitbild für alle



Brücke: mittelhochdeutsch brücke, brucke, althochdeutsch brucca, verwandt mit Prügel und ursprünglich = Balken, Knüppel (die älteste Form der Brücke in germanischer Zeit war der Knüppeldamm im sumpfigen Gelände)

Zu Beginn des Jahres gab sich unsere Unternehmung ein Führungsleitbild. Nicht nur mit ihrem Aufgabenbereich – der Gestaltung der psychosozialen Versorgung in der Lübecker Kommune - auch mit ihrem Namen und dessen Herkunft (s. Bildunterschrift) liegen die Anforderungen an die BRÜCKE zu qualifiziertem Führungshandeln hoch: Es gilt halt, Brücken zu schlagen, in vielerlei Hinsicht. Dennoch erschließen sich die Inhalte des Führungsleitbildes nicht jedem auf den 1. Blick. Der Betriebsrat fühlte sich deshalb berufen, eine Version in einfacher Sprache zu verfassen, um die Führungsaktivitäten unserer Unternehmung allen betroffenen Gruppen innerhalb der Belegschaft und Bevölkerung verständlich zu machen - ganz im Sinne der Inklusion.

Führungsleitbild der BRÜCKE in einfacher Sprache:

Wir – die Chefinnen und Chefs – halten uns an das, was wir mit diesen Worten versprechen.
Wir wollen Vorbilder sein. Wir erzählen Euch allen, was wir für die Zukunft planen. Wir sagen, was uns wichtig ist. Wir sprechen deutlich aus, was wir wollen. Alle sollen das hören. Dann können wir gemeinsam Ideen sammeln für Neues.
Bei der BRÜCKE soll es allen gut gehen. Das ist uns wichtig.
Jeder Beruf bei der BRÜCKE ist kostbar. Es ist klar aufgeteilt, wer welche Arbeit macht. Chef oder Chefin zu sein ist eine wichtige Aufgabe.
Bevor wir etwas bestimmen, fragen wir Euch, ob Ihr das gut findet.
Wir wollen, dass Ihr in euren Berufen noch besser werdet. Deswegen helfen wir Euch dabei, Neues dazuzulernen.
Wir sprechen mit Euch ab, wie ihr eure Arbeit machen sollt. Wir loben und tadeln uns gegenseitig.
Andere dürfen eine andere Meinung haben. Wenn es einen Streit gibt, haben wir uns trotzdem alle lieb.
Wir wissen, dass wir für viele Sachen zuständig sind. Wenn uns das zu viel wird, dann fragen wir Euch, ob Ihr etwas übernehmen könnt. Alle wissen dann, dass Ihr das macht.
Wir kümmern uns darum, dass Ihr genug Zeit und Werkzeuge habt, um eure Arbeit gut machen.
Wir sind immer für Euch da. Auch der Bürgermeister soll wissen, was wir machen.

Betriebsrat

40 Jahre: DIE BRÜCKE in Lübeck

Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung e.V.

Lübeck Altstadtfest 1989

Vor 40 Jahren am 27. August wurde der Verein "DIE BRÜCKE, Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung" gegründet. Die Vereinsregistereintragung erfolgte am 3. Oktober 1973. Hervorgegangen war der Brücke-Verein aus einem Seminar des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, heute „Der Paritätische", der die Förderung und Betreuung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in Lübeck schon zur damaligen Zeit nachhaltig förderte und unterstützte.

Die Vereinsgründung wurde von der Idee geleitet, mit verschiedenen und leicht zugänglichen Angeboten die Lücken bei der Versorgung psychisch kranker Menschen zu schließen. Die Behandlung psychischer Erkrankungen erfolgte bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts üblicherweise in Landeskrankenhäusern, eine Nachsorge fand faktisch nicht statt, so dass die Betroffenen allzu häufig nach einiger Zeit wieder eingewiesen wurden – ein Teufelskreis, aus dem es kein Entrinnen zu geben schien.

Sowohl im Selbsthilfebereich, bei Initiativen und Wohlfahrtsverbänden als auch in der Politik artikulierte sich deshalb zunehmend der Ruf nach Veränderungen dieser Situation. Den geschichtlichen Startpunkt für die Reformen bei der psychiatrischen Versorgung bildet die Psychiatrie-Enquete, die von der damaligen Bundesregierung 1975 initiiert wurde. Zu diesem Zeitpunkt existierte der Verein „Die Brücke – Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung" bereits zwei Jahre.

Mit Clubangeboten und einer Begegnungsstätte für angst- und vorurteilsfreies Zusammentreffen seelisch Kranker und Behinderter mit Laienhelfern war er aktiv in der gemeindenahen psychiatrischen Versorgung engagiert. Den Gründungsvorstand des Vereins bildeten Dr. Klaus Böhme, Oberarzt, Dr. Karl-Heinz Meyer, Nervenarzt, Klaus Möritz, Amtsrat, Waltraud Ratsch-Kretschmann, Sozialpädagogin, Michael Radden, Handelsvertreter, Dr. Ingrid Eisenmann, Dipl.-Psychologin und Dr. Manfred Eisenmann, Nervenarzt – alle in Lübeck ansässig.

Die ersten hochgesteckten Ziele und Vorhaben bestanden im Erwerb der sogenannten Voß'schen Klinik in Schönböcken, die damals zum Verkauf stand, sowie darin, drei SozialarbeiterInnen und eine halbe Verwaltungskraft, finanziert durch die Stadt, für die ambulante Arbeit einzustellen. Alle diese Vorhaben erwiesen sich allerdings als nicht durchsetzbar. Die berufliche Veränderung des Vorstandsvorsitzenden Dr. Böhme, der einem Ruf nach Heidelberg folgte, führte außerdem zu einer längeren Suche nach einem Nachfolger. In die Bresche sprang dann eine der ersten Laienhelferinnen, die spätere Rechtsanwältin Hannemann. Nach längeren Gesprächen konnte für die Position des stellvertretenden Vorsitzenden der Oberarzt Dr. Schüttler gewonnen werden.

Diese ersten Hürden und Schwierigkeiten, die der Verein mit Durchsetzungskraft und langem Atem

Vorstandssitzung 1987

gemeistert hat, haben rückblickend betrachtet zu einer Vereins- und Arbeitskultur geführt, die heute zu den Qualitäten des Brücke-Vereins und der Brücke gGmbH zählt: in kleinen überlegten Schritten auf die äußeren Gegebenheiten zu reagieren und den realen Bedürfnissen in der Psychiatrie auf der Spur zu bleiben. So wurde also begonnen mit einem Club und einer Begegnungsstätte in von den Guttemplern gemieteten Räumen, die den geeigneten Rahmen für eine angst- und vorurteilsfreie Begegnung seelisch Kranker und Behinderter untereinander und mit den Laienhelferinnen und -helfern lieferten.

„Der Paritätische", dem sich der Brücke-Verein als Dachverband angeschlossen hatte, unterstützte die Aktivitäten und finanzierte in den Jahren 1976 und 77 eine Sozialarbeiterin. Die Situation konsolidierte

sich allmählich, die Zahl der Betreuten stieg auf 30 Personen. 1978 konnte der Verein dann die langersehnten eigenen Räumlichkeiten in der Lübecker Alfstraße anmieten. Dieser Treffpunkt beflügelte die Arbeit sehr. An die kleinen, aber doch gemütlichen Räume können sich noch einige Besucher aus der damaligen Zeit gut erinnern. Und natürlich an Peter Wulf, der erste hauptamtliche Mitarbeiter des Vereins, der, wie später viele andere auch, über eine AB-Maßnahme des Arbeitsamtes Lübeck zum allergrößten Teil finanziert wurde.

Ein zentraler Ort und Kristallisationspunkt für alle weiteren Planungen und Projekte der Gründerinnen und Gründer sollte dann 1979 der denkmalgeschützte Speicher in der Engelsgrube 47 werden, der dem Brücke-Verein von der Hansestadt Lübeck angeboten wurde. Damit hatten die Vereinsaktivitäten solche Dimensionen angenommen, dass sich der damalige Vorstand zur Gründung einer GmbH entschloss, die ebenfalls den Namen „Die Brücke“ tragen sollte. Sogleich verdoppelte sich die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter von zwei auf vier, wobei diese immer noch von 20 Laienhelfern intensiv unterstützt wurden. Der Brücke-Verein wurde nun neben dem „Paritätischen“ zum Gesellschafter der Brücke gGmbH.

Weihnachtsbasar 1990

Seit diesen Gründerjahren hat sich die psychosoziale Landschaft nicht nur in Lübeck grundlegend verändert. Daran haben alle die aktiven und engagierten Menschen, die für, bei und mit Organisationen wie der Brücke Lübeck ehrenamtlich und hauptberuflich arbeiten, ihren entscheidenden Anteil. Die Brücke hat mit ihren Unterstützungsangeboten und ihren Einrichtungen in Lübeck eine vielschichtige Versorgungsstruktur geschaffen, die seelisch belasteten und psychisch kranken Menschen dabei hilft, ihr Leben nach ihren Möglichkeiten eigenständig und selbstbestimmt zu führen.

Lübeck Altstadtfest 1985, Schminken im Garten

Plakate in der BRÜCKE Diele 1988

Zur Zeit unterhält DIE BRÜCKE eine Beratungsstelle und eine Begegnungsstätte, zwei Tagesstätten, eine Praxis für Ergotherapie. Hilfen im Wohnbereich gewähren das Betreute Wohnen, die sozialtherapeutischen Wohngruppen und drei Wohnheime. Im Wohnheim Rabenstraße werden vorwiegend Personen gefördert, die psychisch krank sind und gleichzeitig an einer Suchterkrankung leiden. Die häusliche psychiatrische Krankenpflege betreut Patienten in Abstimmung mit deren Ärzten. Die Wohngruppe „FrauenWeGe“ bietet Betreuung für Frauen mit einer Persönlichkeitsstörung. Der Lübecker Fachdienst Arbeit „integra“ unterstützt in vielfältiger Weise Personen bei der Integration in den Arbeitsmarkt.

In den Einrichtungen der BRÜCKE arbeiten ÄrztInnen, Dipl.-SozialarbeiterInnen, Dipl.-PädagogInnen und Dipl.-PsychologInnen, Krankenschwestern und Krankenpfleger, ErgotherapeutInnen, MitarbeiterInnen der Verwaltung und der Hauswirtschaft, Bundesfreiwilligendienstleistende und PraktikantInnen. Im Tageszentrum sind zusammen mit den hauptamtlichen MitarbeiterInnen 25 Laienhelferinnen und Laienhelfer tätig.

Nach wie vor ist es das Ziel der BRÜCKE, gegen die Ausgrenzung chronisch psychisch kranker Menschen zu wirken. Dies setzt werteorientiertes Handeln voraus, das sich an der Würde eines jeden einzelnen Menschen ausrichtet. Wenn jeder psychisch Erkrankte als eigenständige Person geachtet wird, ist er nicht mehr Objekt der Hilfe, sondern Subjekt und Partner im gleichberechtigten Dialog.

Peter Bruhn / KM

Aktivitäten zum BRÜCKE-Jubiläum

Veranstaltungen in der Jubiläumswoche 2013

Geplante Aktivitäten in der Jubiläumswoche 16. - 20. 09 2013

1. TAGESZENTRUM

„Eine bunte Woche“ in der Engelsgrube 47

Dienstag, 17.09.2013, 18:00 Uhr (bis ca. 19:30 Uhr)
- Gemeinsames Singen mit dem BRÜCKE-Chor

Mittwoch, 18.09.2013, 17:00 – 18:30 Uhr
- Rhythmus-Workshop mit der Trommelgruppe

Freitag, 20.09.2013, 19:00 Uhr
- „Shakespeare & Champagner“ mit der Theatergruppe (Ort noch unklar)

Donnerstag, 19.09.2013, 17:00 Uhr
- eine verrückte Stadtrallye für junge Leute, endet im Anschluss mit einem offenem Treff im „Querweganschluss“ mit Grillwürstchen, Beilagen und Kaltgetränken

2. AVISTA, Mühlenbrücke 8

Montag, 16.09.2013, 15:00 bis 17:00 Uhr
- die „Alten“ erzählen aus der BRÜCKE-Geschichte: Kurioses und Spannendes aus dem Leben einer psychiatrischen „Anstalt“
- Moderation: Fischer-Brüggemann
- Teilnehmer: Wäcken, Bruhn, Dilling (Hiltrud, Barbara)

3. ABW, Roeckstr. 19a

Donnerstag, 19.09.2013, 14:00 – 17:00 Uhr
- Offener Nachmittag: Darstellung des ABW-Konzeptes, Hausbesichtigung
- Vorstellung und Präsentation des Dabei-Sein-Treffs
- Großes Plakat und Aktivitäten im Stadtpark (Boule)

4. WH, Kurzer Weg 7 + 9

Mittwoch, 18.09.2013
„Offene Wohnhäuser“
- Hausführung durch Bewohnerinnen und Bewohner
- Beamerpräsentation: Fotoshow aus den vergangenen Jahren der Einrichtungen
- Fotocollagen in den Fluren
- Grillen in den Gärten
- Aktivitäten für Groß und Klein

5. RPK, Katharinenstr. 11a

Mittwoch, 18.09.2013, 14:00 – 16:00 Uhr
- Kunstausstellung mit Kaffee und Kuchen
- Informationen rund um die RPK

6. WH, Rabenstr. 3

Dienstag, 17.09.2013
- Tag der offenen Tür
- Radiosendung „Kiffen und psychische Erkrankung“

7. Tagesstätte, Kerckringstr. 9

Donnerstag, 19.09.2013, 14:00 bis 17:00 Uhr
- Flohmarkt/Tauschbörse
- Angebote für Kinder: z. B. Dosenwerfen, Kinderschminken
- Hausführungen und Informationen über die BRÜCKE bzw. Tagesstätte II
- Kaffee, Kuchen und Waffeln

8. ADiNet, An der Untertr. 71-73

Dienstag, 17.09.2013, 18:00 Uhr,
Ausstellungseröffnung im PONS
- „40 Jahre BRÜCKE in Lübeck“

Mittwoch, 18.09.2013, 12:00 bis 16:00 Uhr
- offener Nachmittag „Arbeitsangebote der BRÜCKE“

9. TAGESKLINIK, Spillerstr. 2a-b

Mittwoch, 18.09.13, nachmittags
„30 Jahre Tagesklinik Lübeck“
- Fachvortrag
- Gesprächsrunde

Mittwoch, 18.09.2013
- Tag der offenen Tür

11. WH, Marlesgrube 75

Mittwoch, 18.09.2013, 15:00 – 17:00 Uhr
- Tag der offenen Tür mit Kaffee und Kuchen
- Hausrallye
- Burgkegeln

12. PIA/MVZ

Freitag, 20.09.2013, 15:00 Uhr
- Einweihung der psychiatrisch-psychotherapeutischen Praxis im MVZ, Oberbüssauer Weg 6

Mittwoch, 18.09.2013, 19:00 Uhr
- Fachvortrag Dr. Steege: Psychische Gesundheit und Arbeitsplatz, im Tageszentrum, Engelsgrube 47

13. Ergo/KJP, Mühlenbrücke 8

Donnerstag, 19.09.2013, 14:00 bis 17:00 Uhr
- Tag der offenen Tür mit Kaffee und Kuchen
- Verkaufsausstellung aus den handwerklichen Bereichen der Ergo
- Ergotherapie zum Anfassen – mit allen Sinnen
- Infostand KJP/Pampilio-Gruppe

14. SPK, Wisbystr. 2

Dienstag, 17.09.2013, 14:30 – 16:30 Uhr
- Tag der offenen Tür mit Kaffee, Tee und selbstgebackenen Waffeln
- Informationen über die vielfältigen Angebote der SPK

15. Sozialtherapeutische WG, Travemünder Allee 10

Mittwoch, 18. 09. 2013, 10:00 bis 16:00 Uhr
- Tag der offenen Tür

16. Betriebsrat-Veranstaltung

Donnerstag, 19.09.2013, 18.30 – 20.30 Uhr, „Diele“, Engelsgrube 47
- Vortrag und Plenumsdiskussion

17. Abschlussveranstaltung

Freitag, 20.09.2013, 11 bis 14 Uhr,
Handwerkskammer Lübeck. Anschließend gibt es dort ein Buffet. Danach Drum-Circle auf dem Markt.

Des Weiteren sind in der Jubiläumswoche täglich Rundfunkbeiträge über verschiedene Themen bei der BRÜCKE im Offenen Kanal geplant.

Neue BRÜCKE-Website

Aktuell und übersichtlich

2013 war Startschuss für den neuen Internetauftritt der BRÜCKE.

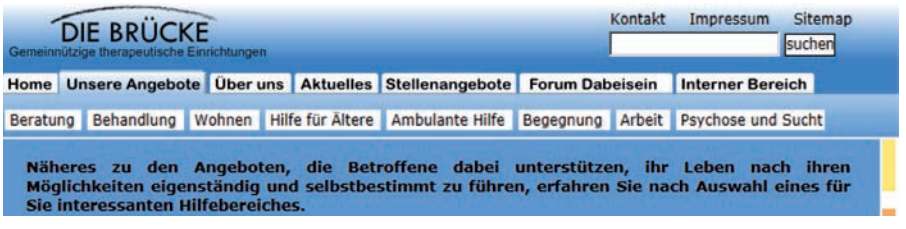
„DIE BRÜCKE bietet den Bürgerinnen und Bürgern der Hansestadt Lübeck vielfältige Hilfen bei psychischen Erkrankungen und daraus entstehenden Lebens- und Arbeitsproblemen“. So lautet der Satz auf unserer Startseite unter www.diebruecke-luebeck.de. Dank der technischen Entwicklung suchen Menschen häufig zuerst online nach Angeboten in allen Lebenslagen, dazu gehören natürlich auch Krisen.

Die „alte“ Webseite der BRÜCKE entsprach nun nicht mehr dem Stand der Technik und wurde auf ein CMS System umgestellt. CMS

dm|w
Internetseiten
modern, individuell, bedienungsfreundlich
WEBDESIGN, CMS, SEO, WORDPRESS
www.dm-w.de

bedeutet „Content-Management-System“ (auf Deutsch: Inhaltsverwaltungssystem).

Zudem war die alte Webseite durch viele Ergänzungen im Laufe der Zeit für Informationssuchende zu unübersichtlich geworden. Und letztendlich entsprach sie auch nicht dem neuen Grafikdesign der BRÜCKE-Informationsmaterialien mit der neuen, frischen Farbgebung und der attraktiven Gestaltung. Wichtig ist natürlich, dass eine Unternehmens-Webseite ständig möglichst aktuell gehalten wird. Durch ein CMS verringert sich der Pflegeaufwand, die Aktualität steigt jedoch. Schon wenige Tage nach Einführung der neuen Webseite erhielten wir viel mehr Beratungsanfragen zu psychischen Problemen und auch mehr Bewerber auf unsere Stellenangebote.



Die alte Seite hat ausgedient

Das mag daran liegen, dass die Seiten nun auch mit mobilen Endgeräten lesbar sind, eine neue Suchfunktion eingebaut und eine farbliche Trennung der Bereiche vorgenommen wurde. Vielleicht ist es auch die Optimierung für Suchmaschinen, die weitere Besucher auf unsere Webseite führt. Wir sind mit dem Ergebnis zufrieden und freuen uns über Anregungen oder Kritik.

Bei der Gestaltung unserer neuen Webpräsenz und der Aufbereitung der Inhalte haben wir besonderen Wert auf Nutzerfreundlichkeit gelegt. Entwickelt wurde die neue Webseite von der internen Arbeitsgruppe „Homepage AG“ mit Beratung und Unterstützung der Lübecker Web-Designerin Daniela Mercenk.

„Wichtig war bei der Gestaltung, dass die Angebote der BRÜCKE klarer strukturiert wurden und Besucher der Webseite mit nur zwei Klicks die passenden Angebote finden können. Jeder Bereich der BRÜCKE-Angebote ist sogar nur mit einem Klick zu erreichen.“

Die neue Webseite im neuen Design und übersichtlicher organisiert

Ronald Neef

Boulgruppe „Fleur de Boule“

Aufstockung auf 30 Plätze

Im Stadtpark Lübeck treffen wir uns am Mittwoch und am Sonntag zum gemeinsamen Boule spielen. Jeder ist herzlich willkommen das Spiel kennenzulernen, auszuprobieren und sich uns anzuschließen. Kugeln können ausgeliehen werden.

In der langen Winterpause haben wir die Möglichkeit, in einer Halle zu spielen, einmal genutzt. Nun freuen wir uns wieder auf gutes Wetter und auf das größte Bouleturnier Deutschlands, welches zum 22. Mal in Travemünde im August stattfindet. Hier werden wir mit drei Mannschaften ebenfalls teilnehmen.

Bei Interesse bitte im Ambulant Betreuten Wohnen der BRÜCKE, Tel. 480 99 00 melden und nach Frau Kern oder Herrn Klabunde fragen.

Mitglieder der Boulegruppe

Theatergruppe

Premiere von „Shakespeare & Champagner“

Premiere – die Theatergruppe der BRÜCKE spielt ihr neues Stück „Shakespeare & Champagner“ Dieses Mal hat es nur 2 ½ Jahre gedauert, nach einer Eingangsphase mit theaterpädagogischen Übungen und Ideensammlungen ein spielfreudiges Ensemble zusammenzustellen und das neue Stück zu entwickeln. Allzu viel vom Inhalt verraten wollen wir an dieser Stelle nicht – wir vertrauen darauf, dass die Bilder die Neugier wecken. Und wenn wir in der Jubiläumswoche erneut auftreten, wollen wir ein weiteres Mal unser Publikum überraschen und begeistern.

Fast alle auf der Bühne: die Theatergruppe der BRÜCKE bei der Premiere von „Shakespeare & Champagner“

Die Premiere war recht zügig ausverkauft und wir haben den Erfolg mit einem zünftigen Festessen gebührend gefeiert. Nach einer Erholungspause ist die Theatergruppe ab Ende Mai wieder ein offener Treff, bei dem Personen, die Lust an spielerischen Szenen und Experimenten haben, herzlich willkommen sind.
Die Gruppe trifft sich immer mittwochs um 19:00 Uhr in der Diele des Tageszentrums.

HK

No. 1 für Althauserneuerung, An-, Um- und Ausbau
Meisterbetriebe beraten und arbeiten unter einheitlicher Leitung
Jedes Gewerk vom Keller bis zum Dach
auch Einzelgewerke oder Kleinstreparaturen
Zentralruf der Handwerker TIETZ + GEGNER ☎ 04 51 / 48 11 400

Buchbesprechungen

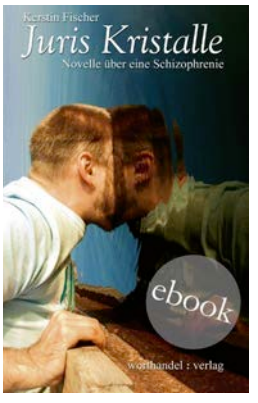
Klein, aber fein…

…auch dünne Bücher sind lesenswert! Besonders empfohlen sei hier

eines der „100 Meisterwerke der Psychotherapie“: „Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben“.

Der finnische Psychotherapeut Ben Furmann beschreibt mit anschaulichen Lebensgeschichten, in denen Menschen mit traumatischen Erlebnissen auch selbst zu Wort kommen, wie lebendig, kreativ und anrührend Menschen ihre Potenziale nutzen und heilsame Wege aus alten Lasten finden. Das ist ein gutes Gegengewicht gegen die pessimistische Grundhaltung, dass wir an Traumata „ein Leben lang zu tragen haben“ – wir haben eine Wahl und Therapie kann diesen Prozess begleiten.
Ben Furmann
Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben, Borgmann, Dortmund
6. Auflage 2005

„Juris Kristalle“ nimmt uns allmählich sanft mit in die Innenwelt eines Mannes, der sehr aufmerksam wahrnimmt, beobachtet und allem, was er erlebt, eine besondere Bedeutung beimisst. Er springt



zwischen Erlebtem, Gedachtem und Gelesenem hin und her und taucht in unterschiedliche Welten ein. Es ist sehr schönes Buch über Schizophrenie, das in keiner Weise reißerisch ist und Einsicht und Mitgefühl für psychotisch erlebende Menschen erschaffen kann.

Kerstin Fischer
Juris Kristalle, Worthandel Verlag 2012, (TB), Kindle Edition als Download

HK

Einkaufserfahrungen

im Großstadtdschungel - Erfahrungen und Ansichten eines Betreuten

Mit dem Bus zu den Nordic-Walking-Stöckern
Wochentags machte ich mich auf den Weg zu Plaza bei der Goebenstraße. Am ZOB-Hauptbahnhof rät man mir die 11 zu nehmen. Nach einer Zeit frage ich den Busfahrer, ob er zu Plaza fährt. „ Nein, ich fahre nicht zu Plaza, aber vor uns ist die 3 und die fährt dahin. Warten sie einen Moment.“ Er rief über Funk seinen Kollegen an, er soll an der nächsten Haltestelle etwas warten und mich aufnehmen. Das klappte prima. So etwas gibt es auch noch. Ich fragte noch mal, wo ich aussteigen muss und kam so zu Plaza. Meine Nordic Walking Stöcker gab es allerdings erst vorn an der Kasse.
Im Warenhaus
Mama und ich hatten 70 Euro beim Sozialamt bewilligt bekommen für eine Jacke. Bei Karstadt fanden wir zunächst keine passende Jacke. Erst in der letzten Ecke war eine schöne schwere Jacke mit braunem Fellhalskragen.
Das gute Stück sollte aber 160 Euro kosten. Mit einem Mal taucht Herr Küsel auf, ein früherer Nachbar. Er fragt, was wir wollen. Wir sagen ihm, dass die Jacke schön aber zu teuer sei. „Wollen wir mal sehen“, sagt er und ging mit dem Prunkstück zur Kasse um nachzufragen. Und siehe da, die Jacke kostete tatsächlich nur 99 Euro. „Außerdem haben wir heute 30 Prozent-Tag, womit das gute Stück nur noch 70 Euro kostet.“ Wir waren gerettet.
Erfahrungen im Elektronikhaus
Ich wollte mir einen DVD-Player von Yamaha holen, weil ich auch einen Verstärker von dieser Firma hatte. Der Hausmeister ist HIFI-Experte und sagte, ein gutes Gerät müsse die Formate DVD, CD, HIVX und MP3 haben. Bei Saturn standen viele herum, u.a. von Pioneer, Phillips und Kenwood. Ich wollte aber einen von Yamaha haben, sagte ich. Der Verkäufer führte mich in eine abgelegene Ecke, was mir schon komisch vorkam. Da stand ein großer CD-Spieler mit nur einem schmalen CD-Fach für 150 Euro. Ich erinnerte mich an das, was der Hausmeister gesagt hatte, und kaufte das Gerät nicht. Dann hatten wir am Dienstag „Stadt und Kultur“ vom Heim aus. Danach hatte ich noch Power und fuhr zu Mediamarkt. Dort in der Abteilung für DVD-Spieler war ein Yamaha-Gerät groß ausgestellt. Das Gerät konnte mit Musik vorgeführt bzw. angehört werden. Es unterstützte wie erwünscht die Formate HIVX, CD, DVD und MP3 und kostete mich 150 Euro.
Was lehrt uns das? Nicht gleich kaufen! Immer auch mehrere Geschäfte ansteuern und Preisvergleiche machen.

Lars Megies

Surftipps

Bedingungslos gescheite Hardware für Alle!
Nicht jeder kann sich ein eigenes Notebook oder ein eigenes Smartphone leisten, während bei anderen Vorgängermodelle unbenutzt im Schrank liegen. Warum nicht einander helfen? Egal ob Sie einen Computer oder Zubehör abgeben möchten oder selbst ein Gerät suchen, melden Sie sich einfach an, tragen Geräte ein oder nehmen Kontakt mit einem Anbieter auf. Das Ganze kostet nichts.
Hardware für Alle ist keine Kleinanzeigenbörse, sondern eine Plattform, die Menschen unterstützt, sich gegenseitig zu helfen.
Die Macher des Portals appellieren an alle, die ihre funktionstüchtigen Geräte nicht mehr benötigen, diese über die Seite anzubieten. Die Nutzung ist kostenlos. Dabei muss es sich nicht nur um komplette Computer oder andere Geräte handeln, sondern auch um Einzelteile wie DVD-Laufwerke, Netzwerkkabel.

http://hardware-fuer-alle.de

Alle auf einen Blick
Immer mehr TV-Stationen zeigen ihre Sendungen nicht nur im Fernsehen, sondern auch im Internet. Allerdings haben die Sender bisher keine gemeinsame Mediathek. Die Seite TV-replay schafft jetzt Abhilfe. Die großen Sender wie ARD, ZDF, RTL und Sat.1 betreiben zu diesem Zweck schon seit Jahren so genannte Mediatheken, wo sich viele Sendungen online anschauen lassen. Auch kleinere Sender wie Super RTL oder ARTE stellen Eigenproduktionen häufig online bereit. So funktioniert Fernsehen auch ohne Fernseher.

http://www.tv-replay.de/

Tipp 10
Das Online-Training von Tipp 10 ist kostenlos, lediglich die Anmeldung mit einer E-Mail-Adresse ist Voraussetzung. Die Übungen beginnen mit einfachen Lektionen, die zuerst die Buchstaben in der Grundposition nutzen und dann einzelne Finger wie etwa Mittelfinger links und Zeigefinger rechts trainieren. In den weiteren Diktaten kommen dann Großbuchstaben, Satzzeichen, Umlaute, Ziffern und allerlei Sonderzeichen hinzu. Es wird immer schwieriger - bis alle zehn Finger gekonnt über die Tastatur fliegen.

http://www.tipp10.com/de

Mehr Tanken
Bei der Suche nach dem billigsten Spritpreis an der Zapfsäule hilft das Portal mehr-tanken.de. Hier geben Autofahrer ihre Postleitzahl sowie Spritsorte und Umkreis an, in dem gesucht wird, schon präsentiert die Webseite eine Liste mit passenden Tankstellen in der näheren Umgebung. Allerdings ist die Liste zunächst nach Datum sortiert, an dem der eingetragene Preis zuletzt aktualisiert wurde. Über einen Klick auf die entsprechenden Links oberhalb der Liste lässt sie sich nach Preis oder Postleitzahl ordnen.

http://mehr-tanken.de

Gemurmel
Viele haben sie als Kinder besessen und geliebt: eine Murmelbahn. Wer keine mehr auf dem Speicher stehen hat, kann seine Murmeln nun im Internet auf Reisen schicken. Die größte Freude an der guten alten Murmelbahn war es seit je her, sich möglichst lange Konstruktionen auszudenken und die Murmel dann auf ihrer Reise von oben nach unten zum Endpunkt zu beobachten. Daran hat sich auch im Internet nichts geändert. Auf der Seite marblerun.at können große und kleine Spielkinder virtuelle Murmelbahnen kreieren, sofort und ohne Anmeldung.

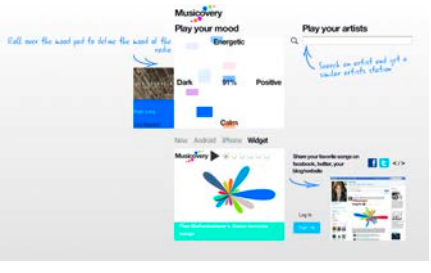
http://www.marblerun.at

Reiselust
Auf seiner Website „Reisedepeschen.de“ sammelt Grafikdesigner Johannes Klaus „ausgezeichnete Reiseberichte aus aller Welt“ von verschiedenen Autoren. Man kann auch selbst als Autor mitmachen, nur aktuell sind laut Website alle

Schreiberling-Plätze belegt. Nach dem Motto „So viel zu sehen. So wenig Zeit“ können Sie sich durch die verschiedenen Reiseziele von Island über Somalia bis hin zu Papa-Neuguinea klicken, spannende Berichte der Reisenden durchlesen und sich über großformatige Fotos aus der Ferne freuen.

http://www.reisedepeschen.de

Schlechte-Laune-Musik?
Schlecht drauf, draußen regnet es und im Radio läuft Gute-Laune-Musik? Der Internetdienst Musicovery will das verhindern. Musik lässt sich dort nach der aktuellen Gemütslage auswählen. Musicovery ist eine tolle Plattform für alle Musikfreunde, die sich gerne von neuer Musik inspirieren lassen und nicht auf ein spezielles Lied festgelegt sind.



http://musicovery.com

Warum nicht einen eigenen Comic zeichnen?
Auch ohne großes Zeichentalent können Comicfans eigene Geschichten erzählen – dank der Webseite Pixton. Ein leicht zu bedienender Editor hilft, Szenen, Charaktere und Gegenstände zu basteln.

Wer eigene Comics zeichnen möchte, braucht neben einer ordentlichen Portion Talent auch Übung. Damit ist nicht jeder gesegnet. Wer trotzdem kreativ werden und eigene Ideen zu Papier bringen möchte, sollte die Webseite Pixton besuchen. Hier können selbst unbegabte Künstler mit wenig Aufwand eine Geschichte zeichnen und den Comicstrip danach veröffentlichen. Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Das Ganze ist kostenlos, alles was man braucht, ist ein Account bei Pixton.

http://www.pixton.com/de

Selbstgemachtes verkaufen/kaufen
DaWanda ist ein Online-Marktplatz für Selbstgemachtes und Unikate. Kreative und Designer verkaufen dort Einzelstücke und Produkte in limitierter Auflage u. a. aus den Bereichen Mode, Schmuck, Accessoires, Kinderartikel und Wohnen. Pro verkauftem Artikel erhebt DaWanda eine Provision von 5 %, zusätzlich fallen geringe Einstellgebühren an. DaWanda wurde 2006 von Claudia Helming und Michael Pütz in Berlin gegründet. Die Webseite ist heute auf Deutsch, Englisch, Französisch, Niederländisch, Spanisch, Polnisch und Italienisch verfügbar.
http://de.dawanda.com

Viel Spaß beim Surfen

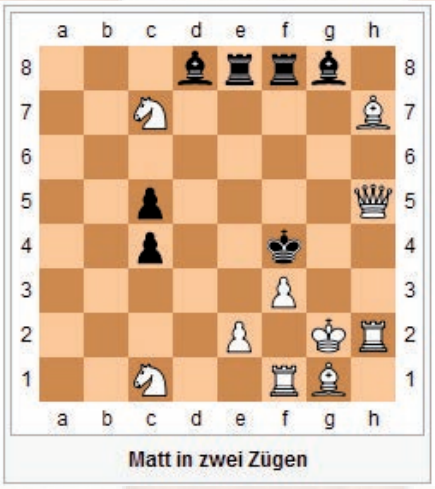
Jutta Stadach

HUGO PFOHE GmbH
Ihr zuverlässiger Partner in Sachen automobiler Dienstleistungen - Hugo Pfohe GmbH.
VERKAUF | WARTUNG | SERVICE
UNSER LEISTUNGSSPEKTRUM
• Neuwagen von Ford, Mazda und Citroën
• Transporter und Freizeitmodelle
• Reise- und Wohnmobilservice
• Über 1000 Gebrauchtwagen im Bestand
• Vorführ- und Dienstwagen
• Unfallreparatur und Lackierung
• Inspektionen für alle Fabrikate
• Ersatzteile und Zubehör
• Werkstattersatzwagen
• 5 Tage die Woche TÜV+AU

Am Spargelhof 10
23554 Lübeck
Ford mazda CITROËN VOLVO
(0451) 88900-0 | www.hugopfohe.de
Hauptsitz: Hugo Pfohe GmbH, Alsterkrugchaussee 355, 22335 Hamburg.

Offener Schachnachmittag in der BRÜCKE

Mitarbeiter und Betreute wollen Schachturnier wiederholen



Eine kleine Schachaufgabe: Weiß zieht, Matt in 2 Zügen (T.Tavener, 1896). Lösung Seite 41

Seit einiger Zeit steht in meinem Arbeitsraum ein Schachbrett mit sehr verzierten aus Zinn gegossenen Figuren. Es ist ein von der Druckerei sehr geschätztes Abschiedsgeschenk eines Betreuten, der bei uns in der Digitaldruckerei mehrere Jahre tätig war. Jetzt steht es bei mir und verziert meine Aktenschrank.

Ganz sicher ist dieses Spiel auch der Grund dafür, dass mich Mitarbeiter und Betreute im ADiNet auf das Thema „Schach“ ansprachen.

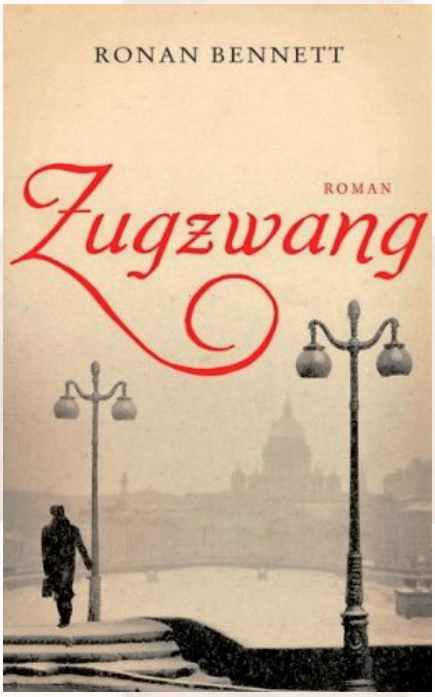
Und so entstand die Idee, doch einmal im BRÜCKE-Restaurant PONS ein offenes Schachturnier für Betreute und Mitarbeiter gemeinsam zu veranstalten. Mit dabei waren dann am 13. Marz 2013 Ronny Neef, Alexander, Heiko, Sebastian, Thomas und ich. „Jeder gegen jeden“ war die Devise, also für jeden Teilnehmer insgesamt 5 Spiele in drei Stunden – eine ganz schöne Konzentrationsleistung. Aber es lief gut an, die Gruppe hat sich gleich prima verstanden und viel Freude am Schachspiel gehabt. „EWG“ – einer wird gewinnen – und das war am Ende Heiko, der alle seine fünf Spiele gewonnen hatte. Doch alle Teilnehmer waren zufrieden und sich am Ende einig: „Das müssen wir mal wiederholen!“ Und vielleicht kommen dann ja noch ein paar mehr Schachspieler dazu, jedenfalls sind alle Interessierten zu einer nächsten Veranstaltung herzlich eingeladen.

Kontakt und mehr Informationen: Jens Hertwig, jens_hert@yahoo.de oder Handy 0151 47597893.

JH

Ein spannender Roman

Nicht nur für Schachspieler zu empfehlen



Im letzten Jahr habe ich von meinen Kollegen des ADiNet der BRÜCKE zum Geburtstag einen bemerkenswerten Roman geschenkt bekommen. Und da sie wissen, dass ich gern Schach spiele, handelt der Roman mehr oder weniger von diesem Spiel, wenngleich Schach nur als Kulisse dient. Die Hauptrolle spielt ein Psychoanalytiker.

Zugzwang von Ronan Bennett

Das Zaristische Russland im Jahre 1914, der Zar soll durch ein Attentat sterben. Eine Gruppe von vermeintlich polnischen Freiheitskämpfern und der russische Geheimdienst schmieden ein Komplott. Eine Rolle spielt dabei ausgerechnet der Schachmeister Awron Rozental. In St. Petersburg, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, findet das wohl wichtigste Schachturnier aller Zeiten statt: Rozental fordert den Weltmeister Emanuel Lasker heraus. Doch Rozental hat Angst, dass seine Nerven versagen. Also bittet er den Neurologen und Psychoanalytiker Dr. Otto Spethmann um Hilfe. Der aber wird verdächtigt, in das Mordkomplott verwickelt zu sein. Eine furiose Partie um Leben und Tod beginnt. Spethmann erzählt die Geschichte aus der Ich-Perspektive.

Der Autor Ronan Bennett baut auch noch eine Schachpartie zwischen dem Psychoanalytiker und einem Pianisten namens Kopelzon ein: Eine Partie, die – passend zum Titel des Buches – mit einem „Zugzwang“ (man MUSS ziehen, aber jeder mögliche Zug ist ein Fehler) endet. In dem Roman geht es ordentlich zur Sache, wer Freund, wer Feind ist, ist nicht immer klar zu erkennen. Aber am Ende löst sich alles zur Zufriedenheit des Lesers auf. Dieses spannende Buch ist wirklich gute Unterhaltung, eine empfehlenswerte Lektüre auch für Leser, die nicht Schach spielen.

Bloomsbury, 311 Seiten, 19,90 Euro, auch als TB erhältlich

JH

UND WERDET DIE WAHRHEIT ERKENNEN

Gedicht von Achim

ich überspiele meine trauer
mit einem lächeln
ich unterdrücke meinen schrei
durch die stille in der nacht
ich singe meine lieder leise
doch manchmal schrei ich sie hinaus
manchmal geht es mir besser- danach
und meine tränen können wieder fließen
die wüste wurde von mir selbst aufgebaut
ich war mir selbst am meisten oft im wege
bei anderen vermutete „übersteigerte erwartungen"
blockierten meine aktivität und ließen
mein selbstvertrauen verdorren wie
das alte kind unter der bettdecke

ich war nie frei in meiner „geborgenheit"

ich hab stets schlecht von mir gedacht
ich wollte von aller welt zugleich
geliebt und anerkannt werden und versagte
mich schon beim geringsten anzeichen
von gleichgültigkeit oder eingebildeter
ablehnung im gesicht der anderen
oft habe ich auch dieses schon
durch meine erwartungen provoziert
jetzt red' ich drüber

langsam frei- und immer freier werdend...
am ende bin ich wirklich frei
weil ich die wahrheit
langsam erkenne

Achim

Rummikub ist unser Leben!

Eine tolle Spielgruppe im Tageszentrum

Die Rummikub-Gruppe im Tageszentrum ist begeistert

Rummikub ist unser Leben!
Die Spielsteine sind so bunt wie unsere Erfahrungen, darauf stehen dieselben Zahlen, die uns auch sonst im Leben begegnen: Als Hausnummern, am Telefon, bei Abrechnungen...

Außerdem haben wir viele Spielmöglichkeiten. Wir könnten so rein theoretisch nach den offiziellen Spielregeln spielen, aber das tun wir selbstverständlich nicht! Wir sind kreativ genug, um eigene „BRÜCKE-Varianten" zu entwickeln, bei denen es weniger Streit gibt, bei denen man sich weniger anstrengen muss, und die außer uns keiner kennt. Das hält den Spielerstand schön überschaubar.

Dadurch, dass der Spielablauf auf diese Weise entspannend vereinfacht wurde, können wir nebenbei ratschen und tratschen nach Herzenslust. Wir wissen so gar nicht, was mehr Spaß macht: Das Spiel oder das Klönen. Außerdem: Wir trinken dabei stets leckeren frischen Kaffee und entspannen uns von den Härten der Ergotherapie, der Sklavenarbeit in der Hauswirtschaft und von therapeutischen Ansinnen der Mitarbeiter. Also: Rummikub ist unser Leben, und keineswegs eine Übung, um wertvolle Lebenszeit totzuschlagen!

Bärbel Sauer, TZ

Ausflug in den Hansa-Park

Alle Jahre wieder

Der Haupteingang zum Hansa-Park

Seit 1990 lädt der Hansa-Park Sierksdorf soziale Organisationen im Rahmen der „Sozialen Wochen“ dazu ein, sein Freizeitangebot einen ganzen Tag lang kostenlos zu nutzen. Auch in den Einrichtungen der BRÜCKE wird dieses Angebot immer wieder gerne angenommen. Für die Beschäftigten beim ADiNet organisiert seit 4 Jahren der Leiter der Druckerei erfolgreich und unter großer Resonanz die Fahrten in den Freizeitpark.

Am 17. April 2013 war es wieder soweit - Betreute von ADiNet machten sich gut gelaunt unter der Führung von Jochen Bauer und Jens Hertwig in den Hansa-Park auf. Für unser leibliches Wohl hatten die Mitarbeiter des PONS mit viel Liebe und Mühe tolle Lunchpakete gepackt. Auch das Wetter meinte es sehr gut mit uns. Im Gegensatz zur nassen Kälte des vorherigen Jahres wurden wir diesmal mit Sonnenschein und angenehmen Temperaturen verwöhnt. So konnten einen die unfreiwilligen Duschen in Wildwasserbahn und Super Splash nicht vom Spaß an diesen Fahrgeschäften abhalten - Haare und Hosen waren nach kurzer Zeit wieder trocken. Auch alle anderen Attraktionen erfreuten sich reger Beteiligung. Für jede Altersgruppe und beinahe jede Vorliebe gab es die passende Unterhaltung. Wem z.B. der „Fluch von Novgorod“ zu aufregend war, der konnte auf eine ruhige Bootsfahrt, vorbei an bunten Blumenarrangements und einem kleinen Wasserfall, ausweichen. Obwohl gärtnerisch noch nicht alles fertig war, sah man wie viel Arbeit das Hansa-Park-Team bereits für das Herrichten der Anlagen für diese Saison aufgewandt hatte.

In kleinere Grüppchen aufgeteilt stand es uns frei, den Freizeitpark bis zum vereinbarten Abfahrtstermin nach eigenen Wünschen zu erkunden und zu nutzen.

Einen Tag später fuhren Besucher der Tagesstätte Kerckringstraße, begleitet von 3 gutgelaunten Betreuerinnen und Praktikantinnen, ebenfalls in den Hansa-Park. Das Wetter war zwar nicht ganz so gut wie am Mittwoch, aber das tat dem Spaß an dem Ausflug und den Attraktionen keinen Abbruch. Diesmal war auch der Sohn einer Besucherin dabei. Und es schien so, als hätte nicht nur er Freude an den vielen, speziell für Kinder ausgerichteten Fahrgeschäften. Einige der Älteren nutzten das zum Teil erforderliche Mitfahren eines Erwachsenen anscheinend als „Alibi“, um selber in den Kinderkarussellen Spaß haben zu können. Am Ende dieser ereignisreichen Tage sah man den überwiegend zufriedenen Gesichtern an, wie viel Freude so eine Unternehmung bereiten kann, fernab von den Problemen und Sorgen des Alltags.

Ich denke, dass ich im Namen aller Beteiligten spreche, wenn ich den Institutionen und Menschen, die uns dieses Vergnügen ermöglichten, hiermit einmal herzlich danke.

CK

Rätsel: BRÜCKE-Erfindungen

auf die die Welt gewartet hat“

Frage: Worum handelt es sich bei diesem Werkzeug, das Michael Schultz, Ergotherapeut im Tageszentrum, gegen die Unbilden des Winters konstruierte?

Kreative Bezeichnunge für diese Innovation, die uns zukommen, werden mit einem Preis ausgezeichnet.

Sie können gewinnen. Die ersten drei kreativen Einsendungen erhalten einen Gutschein für ein „Essen zu Zweit“ im BRÜCKE-Restaurant PONS, An der Untertrave 71-73, 23552 Lübeck (geöffnet Mo – Fr von 11.30 bis 14.00 Uhr).

Bitte senden Sie Ihre Antwort an die Redaktion und vergessen Sie Ihren Absender nicht. Die Antwort muss bis **30. September 2013** eingegangen sein.

Redaktion BRÜCKE Magazin
c/o ADiNet Digitaldruckerei
Jens Hertwig
An der Untertrave 71-73
23552 Lübeck

ADiNet DIGITALDRUCK

Lösung der Schachaufgabe:
Th2-h2, danach gerät Schwarz unter Zugzwang. Es droht ihm unmittelbar kein Matt, doch jeder seiner 19 möglichen Züge wird mit einem Mattzug beantwortet.

Mitarbeiter-Jubiläen in 2013

Auch 2013
gibt es wieder
zahlreiche Jubiläen bei
der BRÜCKE Lübeck.
Die Geschäftsführung
gratuliert
allen JubilarInnen
und dankt für
die Zusammenarbeit.

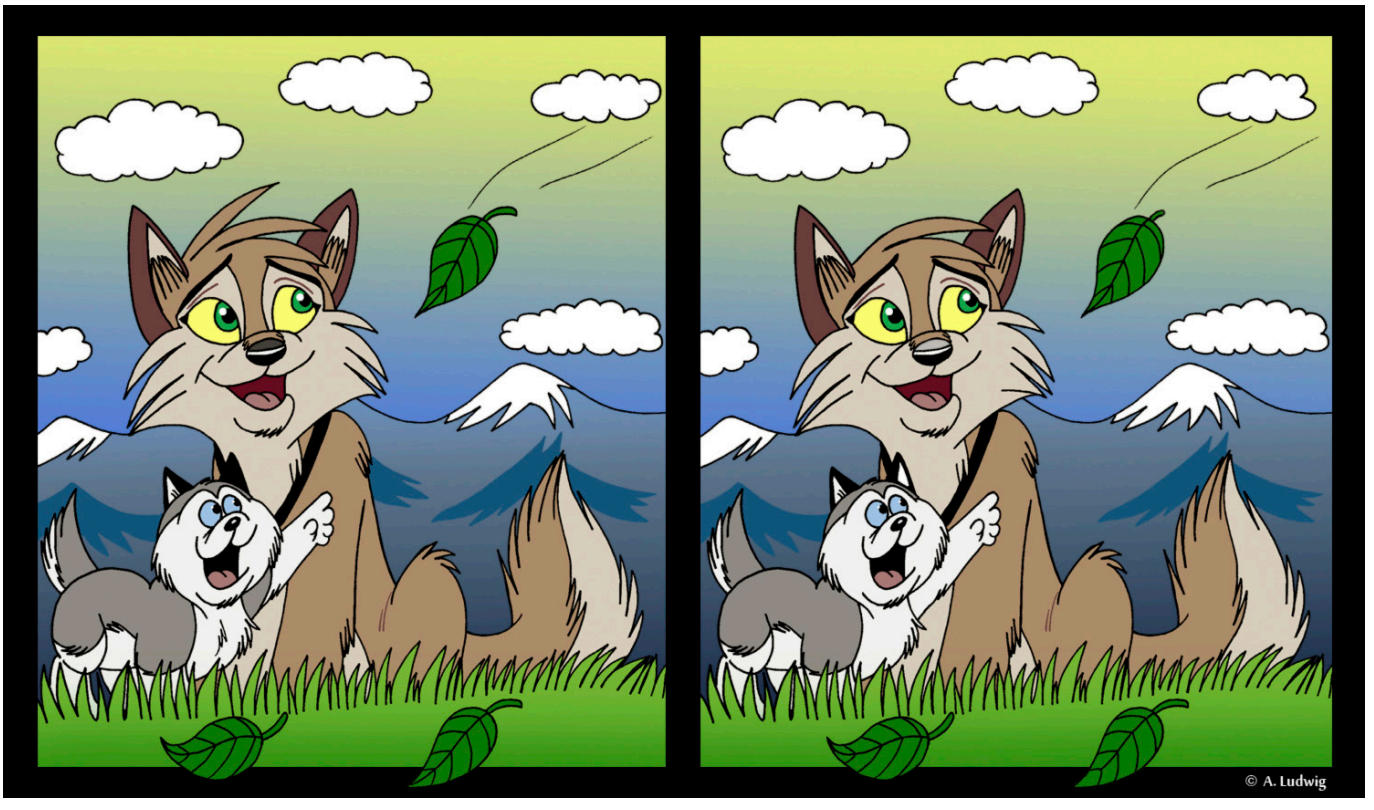
Das BRÜCKE-Magazin
sagt
HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH
zum Jubiläum!

Name	Vorname	Einrichtung	Jahre
Kulwicki	Hiltrud	TS1	30
Fromm	Kathrin	PIA	20
Schnofl	Anke	RPK	20
Bartsch	Gabriele	TA	10
Bültmann	Brigitte	SPK	10
Czoski	Birgit	TK	10
Drescher	Marion	WHM	10
Güsmer	Olaf	WHR	10
Härtel	Doris	IT	10
Kling	Marlies	Reha-Assesment	10
Kuchenbecker	Diana	WGM	10
Lindgrön-Arendt	Uta	SPK	10
Melinkat	Kerstin	WHM	10
Nehme	Andrea	WHKW9	10
Oldörp	Friederike	ABW	10
Rathje	Cathrin	WHR	10
Samuelsen	Uwe	HSM	10
Sandberg	Heike	Ergo	10

Original und Fälschung

Finden Sie 12 Fehler

Anja Ludwig, eine Betreute aus der Druckerei, hat uns dieses „Original und Fälschung-Rätsel“ gegeben. Sie ist eine leidenschaftliche Zeichnerin von solchen Tierbildern am Computer. Links das Original, im rechten Bild sind 12 Fehler versteckt. Viel Spaß beim Lösen dieser Rätselaufgabe.



AUTOHAUS evers
www.autohaus-evers.de
Audi Service
SEAT SERVICE
ŠKODA SERVICE
Fachbetrieb für historische Fahrzeuge
ABT Tuning
Ihr Service rund ums Auto:
Neuwagen · Werksdienstwagen · Gebrauchte
Garantie · Reparatur · Zubehör · Reifen
... und das alles mit unserem kostenlosen Hol- und Bringservice
Verkauf
Mo - Fr 8.00 - 18.30 Uhr · Sa 9.00 - 14.00 Uhr
So 11.00 - 16.00 Uhr (Schautag)
Außerhalb
der Öffnungszeiten rufen Sie unsere
Notdienstnummer Tel. 01 72 / 913 33 36 an
Service & Ersatzteile
Mo - Fr 6.00 - 20.00 Uhr
Sa 9.00 - 14.00 Uhr
Bei der Lohmühle 6 · 23554 Lübeck · ✆ 04 51/4 79 07-0
Direkt an der A1 · Lübeck Zentrum · Lohmühlenteller

DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

LEITBILD

VORWORT

Neues entwickeln und Bewährtes erhalten, Gegenwart leben und Zukunft gestalten mit und für Menschen mit psychischer Erkrankung – das braucht innere Überzeugung und aktives Handeln.

Die Entstehung der Gemeindepsychiatrie in Lübeck wurde 1973 von der BRÜCKE initiiert, und die Angebote werden kontinuierlich an den Bedürfnissen der Menschen weiter entwickelt.

Als Mitgestalter sozialer Lebensräume für Menschen mit psychischer Erkrankung bereichern wir das Gemeinwesen und machen die Stadt Lübeck lebenswerter.

UNSER LEITBILD

Wir verstehen den Erhalt seelischer Gesundheit als einen Prozess. Unterschiedliche Auslöser und Bedingungen können bei jedem Menschen zu einer psychischen Erkrankung führen.

Eine psychische Erkrankung kann die gesamte Persönlichkeit betreffen und alle Lebensbereiche beeinflussen. Daher vertreten wir in der Beratung, Behandlung und Betreuung einen individuellen, bedarfsorientierten und ganzheitlichen Ansatz.

Wir unterstützen Menschen bei der Entwicklung und Umsetzung vereinbarter Ziele und Pläne auf der Grundlage eines gegenseitig respektierenden, wertschätzenden Dialoges.

Grundlage unseres Handelns sind kontinuierliche und vertrauensvolle Beziehungen.

Wir erarbeiten zusammen mit dem Menschen ein Verständnis von Gesundheit und Erkrankung im Kontext seines Lebensumfeldes. Seine persönlichen Fähigkeiten und Stärken stehen hierbei im Vordergrund.

Wir engagieren uns für die Rechte und Interessen psychisch erkrankter Menschen.

Wir stehen ein für das Ziel der Inklusion im Sinne der selbstverständlichen Teilhabe am Leben in der Gesellschaft. Dies wird übergreifend in unserem Handeln deutlich.

Wir setzen uns für eine innovative sozialpsychiatrische Versorgung in der Region ein und verstehen uns als aktiv gestaltender Teil des gemeindepsychiatrischen Netzwerkes.

Wir orientieren unsere Konzepte am wissenschaftlichen Erkenntnisstand. Unsere fachlichen Standards prüfen wir mittels eines definierten Qualitätsmanagements.

Wir beziehen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Angehörige und psychiatrieerfahrene Menschen sowie ihre Verbände in die Entwicklung, Gestaltung und Umsetzung unserer Angebote ein.

Wir fühlen uns einem wertschätzenden Umgang verpflichtet: Gemeinsam schaffen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Bedingungen, unter denen Gesundheit, Motivation, Engagement und Initiative erhalten und gefördert werden. Hierbei kommt den Führungskräften eine besondere Verantwortung zu.

Auf der Grundlage dieses Leitbildes richten wir unsere Arbeit und unsere Angebote verantwortungsbewusst an gesellschaftlichen Entwicklungen und ihren Erfordernissen aus.

Gemeinsam verpflichten sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das Leitbild umzusetzen und sich sowohl für den einzelnen Menschen als auch für die sozialpsychiatrische Ausrichtung der BRÜCKE einzusetzen.

DIE EINRICHTUNGEN DER BRÜCKE

Zentrale Dienste - Geschäftsführung
Engelsgrube 47-49 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 14008-0 • Fax 1400840
verwaltung@diebruecke-luebeck.de
geschaeftsfuehrung@diebruecke-luebeck.de

Tageszentrum mit Begegnungsstätte, Tagesstätte, Beratungsstelle, Krisenwohnung
Engelsgrube 47 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 14008-0 • Fax 1400811
tageszentrum@diebruecke-luebeck.de
beratungsstelle@diebruecke-luebeck.de

Tagesstätte
Kerckringstraße 9 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 4868698-0 • Fax 4868698-16
kerckringstr.ts@diebruecke-luebeck.de

Fahrradwerkstatt
Kerckringstraße 9 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 4868698-14

Tagesstätte für ältere psychisch kranke Menschen
Curtiusstraße 29 • 23568 Lübeck
Tel. 0451 5027619 • Fax 5026983
gerontopsych-ts@diebruecke-luebeck.de

Tagesklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Spillerstraße 2 a-b • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-0 • Fax 300937-20
tagesklinik@diebruecke-luebeck.de

Institutsambulanz
Spillerstraße 2 a-b • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-50 • Fax 300937-70
institutsambulanz@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Institutsambulanz für Kinder und Jugendliche
Hüxtertorallee 41 • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-40 • Fax 300937-41
kjp@diebruecke-luebeck.de

Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie im Paracelsus Gesundheitszentrum
Oberbüssauer Weg 6 • 23560 HL
Tel. 88190670 Fax 881906719
mvz@diebruecke-luebeck.de

Praxis für Ergotherapie und Arbeitsdiagnostik
Mühlenbrücke 8 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 7070728 • Fax 7071718
ergotherapiepraxis@diebruecke-luebeck.de

Kinderprojekt „Pampilio"
Mühlenbrücke 8 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 2963450 • Fax 7071718
pampilio@diebruecke-luebeck.de

Integrierte Versorgung
Hüxtertorallee 41 • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-90 • Fax 300937-99
iv@diebruecke-luebeck.de

AVISTA
Berufliche Rehabilitation, Integration und Coaching
Mühlenbrücke 8 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 889710 • Fax 8897129
avista@diebruecke-luebeck.de

REHA-ASSESSMENT
Mühlenbrücke 8 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 889710 • Fax 88972129
reha-assessment@diebruecke-luebeck.de

RPK - Rehabilitationseinrichtung für psychisch Kranke
Katharinenstraße 11 a • 23554 Lübeck
Tel. 0451 70766-0 • Fax 70766-29
rpk@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Marlesgrube 75 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 70245-0 • Fax 70245-24
wh.marlesgrube@diebruecke- luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Kurzer Weg 7 • 23556 Lübeck
Tel. 0451 49965-250 • Fax 49965-259
wh.kurzerweg7@diebruecke- luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Kurzer Weg 9 • 23556 Lübeck
Tel. 0451 49965-0 • Fax 49965-139
wh.kurzerweg@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung „Psychose und Sucht"
Rabenstraße 3 • 23566 Lübeck
Tel. 0451 61168-0 • Fax 61168-13
wh.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Teilstationäre Wohngruppe u. Ambulante Nachbetreuung „Psychose und Sucht"
Marlistraße 9 a • 23566 Lübeck
Tel. 0451 61162-96 • Fax 61162-98
wg.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Außenwohnungen „Psychose und Sucht"
Eschenburgstraße 18 • 23568 Lübeck
Tel. 0451 58085-79 Fax 58098-46
aw.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Sozialtherapeutische Wohngruppe
Travemünder Allee 10 • 23568 Lübeck
Tel. 0451 32313 • Fax 32413
sozialtherapeutische.wg@diebruecke-luebeck.de

Wohngruppe für ältere psychisch kranke Menschen
Fackenburger Allee 32 a •23554 Lübeck
Tel. 0451 4809952 • Fax 4809953
Curtiusstraße 29 • 23568 Lübeck
Tel. 0451 5027620 • Fax 5026983
wohngruppe-aeltere@diebruecke-luebeck.de

Ambulant Betreutes Wohnen
Roeckstraße 19 a • 23568 Lübeck
Tel. 0451 4809900 • Fax 48099099
betreuteswohnen@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrischer Fachpflegedienst / Soziotherapie
Wisbystraße 2 • 23558 Lübeck
Tel. 0451 61169-0 • Fax 61169-61
spk@diebruecke-luebeck.de

FrauenWeGe
Sozialtherapeutische Wohngruppen
Klappenstraße 20 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 4806382 • Fax 4806383
Klappenstraße 29 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 40039200 • Fax 4806383
Klappenstraße 31 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 4806543 • Fax 4806383
frauenwege@diebruecke-luebeck.de

ADiNet Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerk
An der Untertrave 71-73 •
23552 Lübeck
Tel. 0451 397789-0 • Fax 397789-20
www.adinet-lübeck.de
Wäscherei
Tel. 397789-11
PC-Service, An der Untertrave 68
Tel. 397789-30
Gartenservice
Tel. 397789-13
Digitaldruck
Tel. 397789-14
Glasreinigung
Tel. 397789-0
PONS Essen und Trinken
Tel. 397789-15